Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährl. M. 1,50, monatl. 50 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1,50 bezw. 45 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die 5gesp. Einheitszeile oder deren Raum 25 Pf., für Orts-, kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 15 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Bezehern auf Grund Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 50 Pf. — Ziffergebühr und Portoauslagen extra

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachung ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 3. Freitag, den 5. Januar 1917. 157. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 und 6 betr.:

1. Mündliche Abgabe der Steuererklärungen an besonders vorgesehenen Tagen.
2. Wahl eines Ersatzschöffen für die Gemeinde Wüsteneutzsch.

Tageschronik

Briand soll an schwerer nervöser Depression leiden.
Macin und Jijida genommen.
Geheimnisvolle Vorgänge in Moskau.
Gerards fragwürdige Geheimberichte nach Washington.

Deutschland und Belgien.

Wenn wir uns mit Belgiens Zukunft beschäftigen, so dürfen wir nie vergessen, daß es ein durchaus künstlicher Staat ist. Darin ist er von anderen Kleinstaaten, etwa der Schweiz oder Dänemark, ganz verschieden. Die niederländischen Provinzen, die jetzt das Königreich Belgien bilden, haben die letzten Jahrhunderte zu Spanien, zu Österreich, zu Frankreich und dann kurze Zeit zu den Niederlanden gehört. Gewohnt, von Großmächten beherrscht zu werden, lehnten diese Provinzen sich gegen die holländischen Herren auf, und da die Großmächte sich über den Besitz nicht einigen konnten, gründete man das Königreich Belgien. Es war eine Gründung zum Schutze Englands, das stets Antwerpen nur in schwachen Händen sehen wollte, und sollte zunächst als Aufmarschgelände gegen Frankreich dienen. Die Zeiten ändern sich; nicht mehr Frankreich, sondern Deutschland war der Feind und auch gegen diesen war das Königreich als Aufmarschgelände gut zu verwenden. Das hat gerade dieser Krieg gezeigt.

Es ist eines unserer vornehmsten Kriegsziele, daß diese Möglichkeit für die Zukunft unterbunden ist. Daß wir Lüttich und Namur so schnell erobern konnten, war ein unerhörter Glücksfall, der sich in einem künftigen Kriege nicht so schnell wiederholen dürfte. Und wir müssen nun einmal, trotz alles Widerspruchs der Friedensfreunde, auch mit zukünftigen Kriegen rechnen. Lüttich und Namur dürfen auf keinen Fall wieder Ausfallstore unserer Feinde werden, die von dort aus in kürzester Zeit mitten in unseren Industriebezirken stehen können. Das Besatzungsrecht in diesen Festungen wäre das mindeste, was wir verlangen können, aber wir täten gut, dieses Recht auch für Antwerpen zu beanspruchen. Wir wollen nicht die Belgier knechten, auch nicht ihr Land annektieren, sie würden ein Fremdkörper im Deutschen Reiche sein, aber wir wollen, daß sie nicht wieder durch Drohungen und Versprechungen von England und Frankreich in den Krieg gegen uns gehetzt werden. Zur Abwehr gegen England genügt aber nicht die Besetzung von Antwerpen, hier brauchen wir auch die flandrische Küste. Wohl ist die sie bespülende Nordsee dort noch nicht offenes Weltmeer, aber wir sind ihm von Zeebrügge aus doch sehr viel näher als von Wilhelmshaven aus. Anderer Art ist die Abwehr gegen Frankreich. Das Königreich Belgien hat sich stets als ein kleines Frankreich aufzuspielen versucht. Brüssel rühmte sich, ein kleines Paris zu sein, und doch ist nur für die Minderheit der Bevölkerung französisch die Muttersprache. Die Mehrzahl spricht das dem Plattdeutschen nahestehende Vlamisch. Die Vlamen kämpfen seit Jahrzehnten für ihre Sprache und hatten ihre Gleichberechtigung auf dem Papier durchgesetzt, die entsprechenden Gesetze durchgeführt hat aber erst die deutsche Verwaltung. Sie hat den Vlamen nun auch in Gent ihre Universität gegeben, während bisher aller Hochschulunterricht französisch war und daher jeder Gebildete französisch sprach und schrieb und sich der bäurischen vlamischen Muttersprache schämte. Hier muß Wandel geschaffen werden und Deutschlands Sorge muß sein, daß das Vlamentum nicht untergeht. Noch steht es uns mißtrauisch gegenüber, aber es wird Vertrauen gewinnen, wenn man einsehen wird, daß wir nur seine Freiheit und ihm nicht etwa unsere Anschauungen aufdrängen wollen. Dann wird der gebildete Vlame, dem seine Muttersprache nicht mehr genügt, nicht mehr französisch, sondern deutsch sprechen und schreiben.

Das sind unsere Ziele in Belgien. Von Annexionswut ist hier keine Rede. Aber unter deutschen Einfluß wollen wir es bringen, so weit es irgend möglich ist. Und da unserem Friedensanerbieten die hochfahrende Antwort entgegentönt, daß wir erst Belgien zu räumen hätten, ehe Friedensverhandlungen beginnen können, so ist damit die Friedensfrage bis auf Weiteres erledigt.

Zur Friedensfrage.

Die Erörterung des Friedensproblems ist noch immer in der neutralen Presse am eingehendsten.

Ueber die Vierverbandsantwort an Wilson

läßt sich die Kopenhagener „Politiken" von ihrem Londoner Mitarbeiter mitteilen, daß in den letzten amerikanischen Pressekommentaren zur Note der Entente gerügt werde, die Note enthalte nichts über die Friedensbedingungen. Demgegenüber steht man in London auf dem Standpunkte, daß in der Forderung der Anerkennung des Nationalitätenprinzips eine klare Friedensgrundlage vorgezeichnet sei (!). In der Note an Wilson werde man diese Forderung genauer mit allen ihren Schlußfolgerungen, die sich auf Italien, Rumänien u. Serbien beziehen, ausgeführt finden. Ein Londoner Telegramm der „Nationaltidende" behauptet, daß zusammen mit der in wenigen Tagen zu erwartenden Ententenote an Wilson auch eine kurze Antwort auf die skandinavische Friedensnote ausgegeben werden würde.

Sehr freimütig äußert sich die schwedische Presse über das Vorgehen des Vierverbandes. „Aftonbladet" schreibt: England war ein schöner Vorkämpfer der Freiheit in Südafrika, Indien, Egypten und Irland. Italiens Ueberfall auf die Türkei ist noch in frischer Erinnerung. Japan nahm Korea. Bei Rußland braucht man nur an Polen und Finnland zu denken. Die gewaltsame Verletzung Griechenlands durch die Entente wird durch die unerhörten Ueberariffe zur selben Stunde beleuchtet, in der feierlich von der Verteidigung der Freiheit der kleinen Völker gesprochen wird. Die Note der Alliierten geht in der Heuchelei so weit, daß sie der Forderung einer Genugtuung für Belgien weiten Raum gibt, einer Forderung, deren Berechtigung Deutschland niemals bestritten hat. Die Kriegsziele der Entente gehen auf Eroberungen aus. Die Antwort auf das Friedensangebot ist keine Friedensnote, sondern eine Kriegsnote. Das ist ihre Neujahrsgabe an die Welt.

„Nya Dagligt Allehanda" nennt die Ententenote einen grausamen Hohn auf den Traum der europäischen Völker von einem künftigen Einverständnis zwischen den freien Nationen Europas.

Am deutlichsten und gründlichsten untersucht „Stockholms Dagbladet" die Motive und die Lage Englands und dessen Standpunkt zur Friedensfrage als den für die Entente maßgebenden. Die Zeitung meint: Heute muß sich England sagen, daß die deutsche Kriegsflotte mit ungebrochener Kraft aus einem Hauptkampf mit der englischen Uebermacht (Skagerrak) hervorgegangen ist. Die deutsche Handelsflotte liegt zum großen Teil in deutschen oder neutralen Häfen, bereit, den Wettstreit mit der während des Krieges stark verringerten englischen Handelsflotte aufzunehmen. Die deutsche Industrie arbeitet mit der gleichen ungebrochenen Betriebsamkeit. Die Abiperrungsmaßnahmen haben sie nur gezwungen, neue Auswege zu finden, durch die sie ein mindestens ebenso gefährlicher Konkurrent wie vor Kriegsausbruch ist. Schon das dürfte genügen, um zu verstehen, daß der Friedensgedanke für England zu früh gekommen ist, aber noch andere Gründe treten hinzu: Militärische Niederlagen kann man vergessen, aber man muß sich in England sagen, daß das deutsche Volk nie die Hungerjahre mit ihren Leiden vergessen wird, es kann nie vergessen, daß die englischen Staatsmänner völkerrechtliche Vereinbarungen zerrissen, die sie selbst vor wenigen Jahren mit dem größten Eifer zustande gebracht hatten, und daß sie mit kaltem Blut ein ganzes Volk zum Hungertode verurteilen konnten. Aus ihrer eigenen Geschichte müssen die Engländer wissen, daß Deutschland in Versuchung kommen kann, die erste Gelegenheit, da England in Schwierigkeiten gerät, zu benutzen, um sich von seinem jetzigen Todfeind zu befreien. Deshalb wagt England nicht, Frieden zu schließen, solange Deutschland im vollen Besitz seiner maritimen Kraft ist, daher gilt es für das Inselreich, auszuhalten und die Verbündeten so lange anzufeuern, wie noch die Möglichkeit besteht, den endgültigen Sieg zu erringen. Wenn man auch vom „preußischen Militarismus" spricht, so meint man doch in englischen Kreisen, die wir hier meinen, im Grunde, daß die deutsche Flotte und die deutsche Industrie vernichtet werden müssen, um England Ruhe zu verschaffen.

In Frankreich

herrscht anläßlich der Besprechung der Friedensfrage eine merkwürdige Uniformität in der Tagespresse. Es ist ganz offensichtlich, daß hier eine strenge Vorschrift der Zensur beobachtet wird. Die Leitartikel der Pariser und großen Provinzzeitungen stimmen nicht nur in ihren Gedankengängen, sondern auch vielfach in den Redewendungen auffällig überein. Die Absicht ist klar; man will auf den Vierbund einerseits und auf Wilson andererseits damit wirken, daß eine fast schrankenlose Einmütigkeit der Anschauungen des „Volkes" zur Schau gestellt wird. Die Hauptwirkung ist indes auf Frankreich selbst berechnet. Herve gibt in seiner „Victoire" einen interessanten Aufschluß über die Gedankengänge der französischen Regierung. Er schreibt:

„Die amerikanische Note ist seit Charleroi der schwerste Schlag, den wir mitten auf die Brust erhalten, der gefährlichste für die Moral unseres Volkes, denn wir empfangen ihn im 29. Monat des Krieges, wo die weniger starken Elemente unserer Nation von einem Beginn der Müdigkeit ergriffen werden. Der Schlag ist um so gefährlicher, als wir durch unsere Vorzüge wie durch unsere Fehler mehr wie die anderen Verbündeten geneigt sind, uns von großen Worten der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit hinreißen zu lassen."

Diese „Müdigkeit" beginnt ganz augenscheinlich auch auf die Kammer einzuwirken. Die immer stärker anwachsende Kritik im französischen Volk wirkt naturgemäß auch auf die Deputierten, die ihrerseits ihr durch immer neue „Geheimsitzungen" Rechnung zu tragen suchen. Die Zweifel an der französischen Unschuld am Kriege verstärken sich — namentlich in sozialistischen Kreisen — zusehends. Mehr und mehr wagen sich Stimmen hervor, die Frankreich der Mitschuld am Kriege zeihen. Das ist ein übles Menetekel für die französischen Drahtzieher und ihre Handlanger, die käuflichen, von englischem Golde gemästeten Zeitungen. Daher der stramme diszipliniertе Eifer der Presse, die Erkenntnisfähigkeit der Masse immer neu einzuschläfern, indem man durch hochtrabende Redensarten den so lange erfolgreichen Chauvinismus neu aufzupeitschen sucht. Wie lange noch?

Uebrigens soll **Briand** an schweren Nervenzufällen und Ohnmachten leiden, so daß er vorderhand für niemand zu sprechen ist. So versäumte er selbst 4 Ministerratssitzungen und 2 Kriegsratskonferenzen, was nicht gerade auf hervorragende Harmonien in diesen Institutionen schließen läßt. Für diese Gemütsdepression gibts natürlich sehr viele Gründe, von denen aber öffentlich in Frankreich nicht gesprochen werden darf.

Friedensdemonstration in Newyork?

Newyork, 3. Januar. Eine große Friedensdemonstration wird hier veranstaltet werden, andere in Chicago, Denver und San Francisco. Weitere sind geplant.

Vom Kriege

Macin genommen.

Der gestrige Abendbericht der Obersten Heeresleitung lautet:

Berlin, 3. Januar 1917, abends.

In der Dobrudscha sind Macin und Jijila genommen.

Mit Macin verlieren die Russen den letzten Haltepunkt in der Dobrudscha, die nun völlig vom Feinde gesäubert ist. Auch für die günstige Ent-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170105-19/fragment/page=0001

wicklung des rüstig fortschreitenden Angriffs auf das Macin unmittelbar gegenüberliegende Braila dürfte dieser neue Erfolg von großer Bedeutung sein.

Aus dem Westen

Die französische Felsjahrsoffensive.

Laut Schweizer Blättern meldet der „Temps", daß Frankreich für die Frühjahrsoffensive seine Kolonialtruppen restlos nach Frankreich führen werde.

43 910 Mann englische Verluste im Dezember.

London, 3. Januar. Die englischen Verlustlisten im Monat Dezember betrugen in der Armee 953 Offiziere (250 gefallen) und 39 711 Mann, in der Flotte 69 Offiziere (47 tot) und 2577 Mann. Die Verlustlisten von 1. und 2. Januar enthalten die Namen von 84 Offizieren (16 gefallen).

Gewaltige Verkehrseinschränkung in England.

Die „Frkf. Ztg." meldet aus dem Haag: Die Einschränkung des Zugverkehrs in England nimmt immer größere Dimensionen an. In der nächsten Woche verschwinden nicht weniger als 400 Züge aus dem Verkehr. Schnellzüge und durchgehende Züge gibt es dann überhaupt nicht mehr. Sämtliche Speisewagen kommen in Wegfall. An das Publikum ergeht die Aufforderung, die Reisen, soweit es irgend geht, einzuschränken. Vom 1. Januar ab fährt nur noch ein Postboot zwischen England und Irland.

Das Ergebnis der englischen Kriegsgewinnsteuer.

Amsterdam, 3. Januar. Der Betrag der englischen Kriegsgewinnsteuer beziffert sich nach einer Erklärung Bonar Laws bis zum 16. Dezember auf 73 619 000 Pfund Sterling (= 1500 Millionen Mark!). Das Ergebnis übersteigt somit den Voranschlag, der für das erst am 1. April ablaufende Rechnungsjahr das Erträgnis auf 85 000 000 schätzt.

Die „Nettoyeurs".

Die „N. Zür. Nachr." vom 22. Dezember v. J. schreiben:

Man kennt die französische Kultureinrichtung, die den schönen Namen führt: „Die Nettoyeurs", zu deutsch: „Die Reiniger", das heißt, die Soldaten, die die feindlichen Schützengräben „reinigen", müssen dort nach dem Sturm die Ueberlebenden, die sich ergeben haben oder ergeben wollen, erbarmungslos ermorden. Man weiß auch, daß sich diese ideale Tätigkeit nicht auf die schwarzen Truppen beschränkt, sondern auf Grund höherer Befehle von allen französischen Truppen ausgeführt werden muß. Diese scheußliche, anbefohlene Ermordung hat bereits ihre poetischen Verherrlicher gefunden. In der bekannten Zeitschrift „La Vie Parisienne" lesen wir folgendes „Scherzgedicht":

Les Nettoyeurs.

Oh, lancez les fines grenades
dans l'amas tremblant des „feldgrau"!
Restez sourds a leurs „Kamerade!"
en passant dans chaque boyau.

Oh! Volupte du nettoyage
qu'ignorent les vils embusques!
Nous goutons son ragout sauvage
aux soirs des bons communiques.

Auf deutsch:

O, werfen wir die feinen Granaten
in den zitternden Haufen der Feldgrauen!
Bleiben wir taub, wenn sie „Kamerad" rufen
und wir durch die Gräben ziehen.

O! Welche Wollust ist diese „Reinigung",
die die feigen Drückeberger nicht kennen!
Wir erfreuen uns an diesem wilden Ragout
an den Abenden, da die schönen Heeresberichte erscheinen.

Liga der Zivilisation" hat eben erst wieder die „Morning Post" die Entente genannt. Das Ragout-Gedicht der „Vie Parisienne" kennzeichnet diese „Zivilisation"!

Die Kohlennot in Frankreich.

Dem „B. T." wird aus Genf gemeldet: Ein Marinefachmann erklärt in einem stark zensurierten Artikel des „Petit Parisien", die jüngsten drei Monate seien für die französische Handelsmarine geradezu verhängnisvoll gewesen. Die deutsche U-Bootstätigkeit im Vermelkanal übersteige an Kühnheit alles Dagewesene, insbesondere hätten es die Deutschen auf die Kohlentransportschiffe abgesehen. Die diesbezüglichen Ziffern seien erschreckend.

In der „Nordd. Allg. Ztg." ist dieser Tage ein ungewöhnlich interessanter Pariser Brief veröffentlicht worden, den das in Christiania erscheinende Blatt „Aftenposten" von seinem dortigen Korrespondenten erhalten hat. Der vom 18. November datierte Brief schildert die Lebens- und Teuerungsverhältnisse der französischen Hauptstadt. Er berichtet, daß seit dem 15. November alle Geschäfte um 6 Uhr abends geschlossen werden, um Gas und Elektrizität zu sparen, und er schildert sehr anschaulich, wie die kleinen Geschäfte namentlich in den Vorstädten, die auf die Kundschaft nach Geschäftsschluß angewiesen sind, sich mit Stearinkerzen oder Petroleumlampen behelfen. Man könne die wunderlichsten Beleuchtungsarten sehen: Lichte in Flaschenhälsen und Leuchtern, elektrische Taschenlampen auf den Tischen, ja hier und da Kienfackeln aus alten Tagen, die auf die Messingbretter tropfen. Für alle Speise- u. Bereitungsstätten ist der 9½ Uhr-Schluß durchgeführt, die Vergnügungslokale aller Art aber, einschließlich der Theater, müssen mindestens an einem Abend jeder Woche ihre Pforten geschlossen halten, und man hat sich dahin geeinigt, daß in den Theatern jeden Freitag abend, in den Kinomathographentheatern Dienstags, in den Konzert- und Musikhallen jeden Mittwoch die Vorstellungen ausfallen. Alle Verwaltungsstellen schließen schon um 5 Uhr und die Hälfte der Lampen in den Leuchtkronen ist einfach abgeschraubt. Von dem bedenklichen Mangel an Heizkohle und von der ungeheuerlichen, von Tag zu Tag steigenden Verteuerung aller Lebensmittel und Bedarfsgegenstände, die in dem gleichen Brief belegt wird, soll hier nicht die Rede sein. Die Zustände gerade, die der Mangel an Kohle in Paris hervorgerufen hat, beweisen, wie gut wir es doch noch haben, trotz der verkürzten Polizeistunde, der Einschränkung der Schaufenster- und Reklamebeleuchtung und des ein wenig verkürzten Eisen- und Straßenbahnverkehrs. Gerade das Beispiel der Pariser aber sollte uns anderseits mahnen! Es genügt nicht, daß nur in den öffentlichen Lokalen und im öffentlichen Verkehr Licht und Kraft gespart wird, auch jeder einzelne Haushalt und jeder einzelne Bürger sollte — schon um nicht weitere einschränkende Maßnahmen der Behörden erforderlich zu machen, aber auch aus vaterländischem Pflichtgefühl heraus — in der gleichen Richtung bei sich zu Hause zu sparen beginnen. Es ist nicht einzusehen, warum der 9 Uhr-Haustürschluß, der in Berlin z. B. schon in ganzen Stadtteilen eingeführt ist, nicht allgemein durchgeführt und wie in den Läden und Bureaus, so auch in den Theatern, Hotels und Gastwirtschaften, auch schon vor dem offiziellen Schluß, manch überflüssige Lampe oder bei uns abgeschraubt werden könnte. Ebenso könnte und müßte sich in der Küche, in den Zimmern und Sälen der Privatwohnung eine Menge Licht und damit kostbare Kohle sparen lassen, auch ohne daß die Behörde sich mit Aufrufen oder Verfügungen einmischte. So leicht die „Opfer" sind, die hier verlangt werden, sie sind wichtig und in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen.

Die Praxis der Baralong-Mörder.

Der Kapitänleutnant Crompton, der Kommandant eines Unterseebootes, der nach einer früheren Mitteilung des Admiralstabes von den Engländern in der schamlosesten Weise behandelt worden ist, ist jetzt in der Schweiz als Austauschgefangener angekommen. Er ist dort sofort eidlich vernommen worden und hat über seine Erfahrungen eingehend berichtet. Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Mitteilungen unseres Admiralstabes durchaus zutreffend waren. Crompton hat darüber hinaus noch eine ganze Reihe von Einzelheiten berichtet, die das Verhalten der Engländer in einem noch viel grausameren Lichte erscheinen lassen. Es ist gar kein Zweifel darüber möglich, daß die Engländer die Absicht gehabt haben, den Kapitän Crompton, den unbequemen Zeugen ihres Angriffs auf ein deutsches Unterseeboot unter amerikanischer Flagge, umkommen zu lassen. Dafür spricht auch, daß, als er schwerverwundet im Wasser trieb, die Mannschaft auf ihn gespuckt und ihn mit den Fäusten bedroht hat.

Daß in dieser Behandlung System liegt, beweist auch der Fall des Kommandanten der „Emden", Kapitän v. Müller, der zeitweise auf Malta untergebracht war, dort in seinen Sommerkleidern vom Spaziergang weggeholt und unter strengster Bewachung in ein englisches Gefangenenlager übergeführt wurde. Während dieses Transportes ist er mindestens eine Nacht in einem Gefängnis untergebracht worden, und auch sein jetziger Aufenthalt entspricht den Anforderungen, die ein Stabsoffizier erheben darf, in keiner Weise. Gerade dem Kapitän v. Müller gegenüber wird jenes englische Verfahren um so unwürdiger, als auch nach englischen Zeitungen Herr v. Müller als Kommandant der „Emden" den Kreuzerkrieg in ritterlicher Weise geführt hat. Es ist damals in englischen Blättern berichtet worden, daß er einen Handelsdampfer laufen ließ, nur, weil die Frau des Kapitäns an Bord war, und diese Ritterlichkeit wird jetzt von den Engländern belohnt, indem sie ihn wie einen Verbrecher behandeln.

Aus dem Osten

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 3. Januar. In der Dobrudscha neuerlich Fortschritte. Südlich und westlich von Focsani sind die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generals von Falkenhayn bis an den stark verschanzten Milcovul-Abschnitt gelangt. Weiter nordwestlich warfen sie den Feind aus Miera zurück.

Am Südflügel der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph drangen wir über Negrileci hinaus. Südöstlich von Harja und auf dem Monte Faltucanu westlich von Sulta wurden starke Angriffe des Gegners unter schweren Feindverlusten abgeschlagen. Im Mesticanesti-Abschnitt vereitelten unsere Sicherungstruppen im Bajonett- und Handgranatenkampf russische Vorstöße.

Bei Manajow östlich von Zloczow brachte eine aus unseren und deutschen Kämpfern zusammengesetzte Sturmtruppe in glücklicher Streifung 3 russische Offiziere und 127 Mann ein.

Unruhen in Baku.

Die „Gazeta Polska" in Krakau erfährt aus Stockholm über Unruhen im Kaukasus. Es seien dagegen außerordentliche Maßnahmen ergriffen worden. Dem „Rjetsch" zufolge haben deshalb in Baku viele Verhaftungen stattgefunden. — Laut „Zür. Tagesanz." meldet die Petersburger „Rjetsch", das provisorische Kriegsgericht Samarkand habe 29 aufständische Eingeborene des Djidsaeker Gebietes, die in der gleichnamigen Stadt einen Aufruhr gegen das russische Militär in Szene setzten, zum Tode verurteilt.

Ernste Ereignisse in Moskau.

Nach Petersburger und Moskauer Blättern fanden in Moskau ernste Ereignisse statt, worüber die Zensur Berichte bei den Zeitungen nicht zuläßt. In der Duma wurde deswegen ein dringlicher Antrag eingebracht, worüber in geheimer Sitzung beraten wurde. Die Abgeordneten Miljukow, Kerenski und Skobellow referierten, worauf Protopopow eine Erklärung abgab, daß die Vorgänge im allgemeinen als sehr ernst bezeichnet werden müßten.

Ein Dumaabgeordneter ermordet?

Der „B. L.-A." meldet aus Malmö: Die russische Ochrana verfolgt gegenwärtig einige mysteriöse Geschehnisse der letzten Zeit, die nicht ohne politische Bedeutung erscheinen. Auf Antrag der Kadettenpartei hielt die Polizei eine besondere Untersuchung der Affäre Jollos ab. Jollos, der bisher sozialistischer Duma-Abgeordneter war, verschwand vor einigen Tagen spurlos aus seiner Wohnung. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, ist er ermordet worden. Für Gründe sind diese russischen Sozialisten bekanntlich höchst unbequem. Da Buchanan das abgekürzte Verfahren sehr liebt, steht er vielleicht diesem mysteriösen Fall nicht allzu fern.

Ein Groß-Montenegro?

Das „Berner Tagbl." meldet aus Petersburg: Die Petersburger diplomatischen Kreise wurden nach der „Börsenzeitung" davon unterrichtet, daß gegenwärtig in einer schweizerischen Stadt zwischen den Vertretern Oesterreich-Ungarns und Montenegros unter Beteiligung von Vertretern Deutschlands Verhandlungen stattfänden, die die Bildung eines neuen südslawischen Staates unter der Führung Oesterreich-Ungarns bezwecken. Als montenegrinischer Vertrauensmann nahm Miuskovic an den Verhandlungen teil. Als Anwärter für die Königswürde in dem geplanten südslawischen Staate werden Prinz Mirko oder der frühere montenegrinische Thronerbe Danilo, der mit der Prinzessin Jutta von Mecklenburg-Schwerin verheiratet ist, genannt.

Wir geben diese Mitteilungen ausdrücklich unter dem größten Vorbehalt!

Rasputins Anhänger verlassen Petersburg.

Stockholm, 3. Januar. Die Anhänger Rasputins haben, wie die „Weischernija Wremja" erfährt, nach seiner Ermordung eiligst die russische Hauptstadt verlassen. Das Fürstenpaar Wassiltschikow sowie die Fürsten Meschtschersko und andere hochgestellte Freunde des Wundermönches haben sich auf ihre Güter ins Innere Rußlands begeben, da sie sich in der Hauptstadt nicht mehr sicher fühlen.

Einzelheiten zur Ermordung Rasputins.

Amsterdam, 3. Januar. Ueber die Ermordung des russischen Mönches Rasputin vernimmt „Daily Chron." noch aus Petersburg, daß Rasputin im Garten eines Hauses am Morika-Kanal ermordet wurde, der dem Fürsten Jussupow gehört. Am Sonnabend morgen hörte ein Polizeibeamter Schüsse und Schreie. Er stellte Leute zur Rede, die aus dem Gartentor kamen, konnte aber von diesen nichts Aufklärendes erfahren. Später wurde die Leiche eingewickelt in einem Felsmantel in ein Automobil gebracht, das von zwei jungen Leuten aus den höchsten Kreisen Petersburgs gelenkt wurde. Das Automobil brachte die Leiche nach der Newamündung. Es hat den Anschein, als ob eine romantische Verführung (??) bestanden hat. Es soll unter den Prikolnten gewürfelt worden sein, wer die Tat zu vollbringen habe. Die Namen der an der Tat beteiligten Personen konnten bisher nicht ermittelt werden. Am Sonnabend abend hatte man auf der Petrofistij-Insel ein Auto gesehen, wovon der Polizei Mitteilung gemacht wurde. Daraufhin ließ diese den Fluß absuchen, und man entdeckte ein in das Eis geschlagenes Loch. Auch sah man im Schnee Fußspuren, die nach verschiedenen Richtungen führten. Taucher untersuchten alsdann den Boden des Flusses und fanden dort die Leiche.

Wie verlautet, fand die Polizei im Schnee des Garten des Fürsten Jussupow Blutspuren. Beim Verhör erzählte jedoch das Dienstpersonal des Fürsten, daß gerade ein toller Hund niedergeschossen worden sei und brachte zum Beweise für diese Behauptung auch den Kadaver des Tieres herbei. Dieser wurde nebst Stücken blutigen Schnees zur Untersuchung von der Polizei mitgenommen.

Der junge Fürst Jussupow war Ende der Woche nach der Krim abgereist, ist aber inzwischen nach Petersburg zurückgekehrt. Gerüchtweise verlautet, vor einiger Zeit sei ein großer Skandal entdeckt worden, in dem u. a. außer dem jungen Fürsten Jussupow auch der Journalist Sjembo verwickelt sein soll.

Die Lage auf dem Balkan

Der Angriff auf Braila.

Malmö, 2. Januar. „Rowosti" wird aus Jassy gedrahtet, daß der Angriff Mackensens gegen Braila beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Während bulgarische und türkische Truppen bereits starke Teile des festungsartigen Brückenkopfes von Macin besetzt haben, befinden sich starke österreichisch-ungarische, deutsche und bulgarische Kräfte auf dem linken Donauufer im Anmarsch gegen Braila. Oestlich und nördlich der Ortschaften Dedulesti und Virizul ist es zu sehr harten Kämpfen gekommen. Die Truppen der Mittelmächte unternahmen glänzend geführte Frontalsturmläufe und durchbrachen die Linie. Zwei Panzerwagen wurden vollständig außer Gefecht gesetzt. Der Kommandant des englischen Panzerwagenhilfskorps wurde verwundet, ein erheblicher Teil der Besatzung getötet.

Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 3. Januar. (Generalstabsbericht vom 3. d. Mts.)

Mazedonische Front: In einzelnen Abschnitten der Front lebhafteres Artilleriefeuer. Für uns günstig verlaufene Patrouillengefechte nordwestlich von Monastir, wobei wir Gefangene machten. Zwischen dem Wardar und dem Doiransee lebhafte Tätigkeit der feindlichen Artillerie. Zwei Kriegsschiffe beschossen ergebnislos unsere Stellungen bei Orfano.

Rumänische Front: In der Dobrudscha zog sich der Gegner auf die mächtig befestigte Stellung längs der Straße Macin—Jijila—Vacareni zurück. Der Vormarsch gegen diese Stellung dauert fort. Wir besetzten die Höhe 108 östlich von Zijila. Feindliche Monitore beschossen Tulcea.

Sarrails verzweifelte Lage.

Sofia, 3. Januar. Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz in Gefangenschaft geratene Serben erzählen, die Verpflegung der Soldaten sei sehr mangelhaft. Sie erhalten täglich ein halbes Pfund Brot und nur selten ein anderes Nahrungsmittel. Das kleine Serbenheer sei vollständig abgebrochen. Wohl wühlen die Ententemächte in der ihnen zur Verfügung stehenden Presse gegen den Frieden, aber um die Ententetruppen zur Ausdauer zu zwingen, wird ihnen ein baldiger Frieden vorgeschwindelt. Besonders die Serben müssen mit Friedenshoffnungen betäubt werden. Man versprach ihnen den Frieden auf Neujahr und verlieh dann die langersehnte Frist auf Ende Januar. Nur mit solchen Mitteln kann Sarrail seine Truppen zusammenhalten. Inzwischen sieht die Armee Sarrails festgebannt an einer Stelle, weder einen Schritt vorwärts, noch einen Schritt rückwärts machend. Die bulgarisch-deutschen Truppen schlagen jeden Angriffsversuch zurück und erlauben es dem Feinde nicht, auch nur den Anschein einer Offensive zu erwecken. Auch unter den französischen Truppen macht sich die Unruhe bemerkbar. Gefangene Franzosen erzählten, daß sie aus der Heimat schlechte Nachrichten erhielten. Sarrail hat strenge Maßnahmen gegen die Verbreitung unangenehmer Nachrichten angeordnet.

Amerikanische Kriegshelfer in Rumänien.

Berlin, 4. Januar. Wie verschiedene Blätter berichten, flüchteten 75 amerikanische Ingenieure aus Rumänien über Rußland nach Schweden. Sie hatten den Auftrag, die rumänischen Petroleumgruben zu zerstören, teilweise bereits ausgeführt.

Griechenlands Lage.

Bern, 2. Januar. Wie „Corr. d. Sera" aus Athen meldet, besprechen fast alle Blätter in bitterstem Tone die letzte Vierverbandsnote, die tiefen Eindruck gemacht hat. „Hesperia" schreibt, die Note sei unannehmbar und die griechische Regierung könne keine weiteren Zugeständnisse machen. „Nea Himera" betont, die Note sei der Beweis der feindlichen Gefühle der Entente gegen Griechenland. „Embros" erklärt: Die neuen Forderungen gestalten die Lage nur noch schwieriger, anstatt sie zu klären. Die Regierung und der König werden zwar den Forderungen der Alliierten nachkommen, können aber nicht dulden, daß Venizelos über die Gesetze und die Verfassung Griechenlands gestellt wird. Die Ententenote wurde vom italienischen Gesandten Bosdari dem Ministerpräsidenten Lambros überreicht, wobei Bosdari erklärt haben soll, zur Verfügung der griechischen Regierung zu stehen, um die Beziehungen zur Entente zu erleichtern. Bosdari soll gleichzeitig um Annahme der Forderungen wegen der gegenwärtigen schwierigen Lage gebeten haben. Die Blockade besteht in schärfstem Maße weiter. Die französische und englische Kolonie zogen sich nach Salamis zurück. Die italienischen und französischen Schiffe befinden sich noch im Piräus, sind jedoch zur Abfahrt bereit.

Venizelos auch von Frankreich anerkannt.

Paris, 3. Januar. (Ag. Havas.) Wie „Matin" erfährt, beschloß die französische Regierung, einen Vertreter Frankreichs bei der provisorischen Regierung in Salonikj zu ernennen. Ein Vertreter der provisorischen Regierung wird in Paris beglaubigt werden.

London, 2. Januar. Der „Morningpost" wird aus Rom gemeldet, daß Venizelos sich in einem Interview mit einem italienischen Zeitungskorrespondenten äußerte, Griechenland habe nichts gegen die Besetzung der Insel Sasjeno und des Hafens von Valona mit dem entsprechenden Hinterland durch Italien, müsse aber auf dem Besitz von Nordepirus und der 12 Inseln bestehen. Er selbst habe als Ministerpräsident der italienischen Regierung erklärt, daß die Adria außerhalb der politischen Sphäre Griechenlands liege.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170105-19/fragment/page=0002

Der türkische Feldzug

Englische Niederlage am Tigris.

Konstantinopel, 3. Januar. (Heeresbericht vom 2. Janr.) An der Tigrisfront griff der Feind am 31. Dezember einen Teil unserer Stellungen an, wurde aber mit schweren Verlusten zurückgetrieben. Seine Verluste werden auf 500—600 Mann geschätzt. An den übrigen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Der Seekrieg

Der französische Hilfskreuzer „Rouen" verloren.

Bern, 3. Januar. Der „Matin" meldet aus Cherbourg: Von dem den Aufklärungsdienst besorgenden Hilfskreuzer „Rouen" erging in der Nacht zum Sonnabend drahtlos ein Hilferuf aus der Zone von Pasquet. Der Fischdampfer „Centaure" wurde unverzüglich zur Hilfeleistung abgeschickt. Seitdem ist man aber von beiden Schiffen ohne Nachricht geblieben. Torpedobootzerstörer und Schleppdampfer forschen nach ihrem Verbleib, bisher jedoch vergeblich. Drei schwerverletzte Matrosen der „Rouen" sind aufgefischt worden.

Auch die französischen Handelsdampfer bewaffnet.

Genf, 3. Januar. Auf Grund der zwischen England und Frankreich getroffenen Vereinbarungen werden alle französischen Handelsdampfer, die das Mittelmeer durchfahren, mit Geschützen ausgerüstet, die am Heck aufgestellt werden. Die Geschütze werden den Schiffahrtsgesellschaften in Bordeaux und Marseilles von der französischen Admiralität zur Verfügung gestellt.

Versenkt.

London, 3. Januar. Lloyds meldet, daß das französische Segelschiff „Aconcagua" (1313 Br.-Reg.-To.) und der schwedische Dampfer „Goosebridge" versenkt worden sind.

Die Neutralen

Spanien wehrt sich gegen die Bewaffnung der Handelsschiffe.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Madrid: Die Bewaffnung der Handelsschiffe beklagt die „Tribuna", wobei sie die Regierung fragt, ob die englische Erklärung richtig sei, daß mit Ausnahme Hollands alle Neutralen und somit auch Spanien den genannten Schiffen freien Eintritt in den Hafen gestatteten. Niemand sei in der Lage, die Grenzlinie zwischen offensiver und defensiver Bewaffnung zu ziehen, und da die Ablehnung des Friedensangebots eine Verschärfung des U-Boot-Krieges mit sich bringen werde, habe die Regierung einen Brutherd von Konflikten geschaffen. Es sei unbedingt erforderlich, daß derartige Schiffe spanische Häfen innerhalb 24 Stunden verließen und die Neutralen dürften sich in keiner Weise beklagen, daß ihre mit Bannware beladenen Schiffe unter den neuen Verhältnissen die Opfer des Krieges ohne Schonung würden.

Wilson will die Entente nicht kränken.

New York, 3. Januar. Eine große Friedensdemonstration wird hier veranstaltet werden, andere in Chicago, Denver und St. Francisco. „Daily News" melden aus Washington vom Freitag: Präsident Wilson ist entschlossen, keinerlei Verbote für die Nahrungsmittelausfuhr nach Europa zuzulassen.

Gerards Geheimbericht an Wilson?

Die ganze Ententepresse kennt angeblich bereits genau den Inhalt des Geheimberichts des amerikanischen Botschafters Gerard an Wilson über die Lage in Berlin, wo der brnnende Friedenswunsch alles überwiege.

Holland ist ebenso klug wie Spanien.

Anläßlich der Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten, daß auch die Niederlande den Schritt Wilsons zu unterstützen beabsichtigten, erfährt das Haager Korrespondenz-Büro aus guter Quelle, daß dies nicht beabsichtigt werde.

Große Aufregung in Norwegen.

Berlin, 4. Januar. Infolge der englischen Kundmachung, daß die Ausfuhrlizenzen für Kohlen nach Norwegen eingezogen seien, herrscht laut „B. L.-A." in der norwegischen Presse große Aufregung, da hierdurch die ganze Industrie und das ganze Wirtschaftsleben des Landes auf die Knie gezwungen werde.

Presseschau.

Die „Kreuzztg." schreibt:

W. T. B. fühlt sich veranlaßt zu verbreiten, was Prof. Hans Delbrück in den Preußischen Jahrbüchern zu der Rede Lloyd Georges zu sagen weiß. Es ist vermutlich der Schluß des Aufsatzes, der das Bureau zur Weitergabe des Artikels veranlaßt hat. Dieser Schluß lautet: „Die Erklärung des deutschen Reichskanzlers, daß das Reich bereit sei, einem Weltfriedensbunde beizutreten, die der Vorstellung, daß in Deutschland der Militarismus herrsche, die Wurzel abschneidet; die Proklamation des Königreichs Polen, die bezeugt, daß Deutschland für unterdrückte Nationen eintritt; und endlich jetzt das Friedensangebot, das in allem Stolz eines unaufhaltsamen siegreichen Vormarsches die ehrenwerte Gesinnung des Maßhaltens bezeugt, das sind drei Taten, die man in ihrem inneren Zusammenhang ansehen muß, um eine Staatskunst zu erblicken, die man der deutschen Strategie ebenbürtig an die Seite stellen darf". Wir wissen nicht, wann der Redaktionsschluß für das Januarheft der Preußischen Jahrbücher erfolgt ist. Immerhin sind die Wirkungen der Unabhängigkeitserklärung Polens auf die innere Lage Rußlands doch schon seit so geraumer Zeit zutage getreten, daß Prof Delbrück sie bei Abfassung seines Artikels hätte berücksichtigen müssen. Und da kann man doch nur sagen, daß sich die Fehlerhaftigkeit einer politischen Maßnahme selten so umgehend herausgestellt hat, wie in diesem Falle. Und wenn Prof. Delbrück auf den inneren Zusammenhang der von ihm genannten Maßnahmen Wert legt, so sollte man meinen, daß gerade dieser Zusammenhang es hätte verbieten müssen, daß die etwaige Wirkung des Friedensangebots dort, wo es am meisten wirken konnte, nämlich in Rußland, von vorneherein durch einen Schritt, wie die vorgreifende Regelung der polnischen Frage paralysiert wurde. Wie die Maßnahme in Polen selbst gewirkt hat, zeigt der eben jetzt bekannt gewordene Erlaß des Generalgouverneurs, der sich dagegen wenden muß, daß die deutschen Behörden nun nichts mehr zu sagen hätten. Die bei Erlaß der Proklamation gehegten Hoffnungen haben sich eben durchweg als unberechtigt erwiesen. Die sehr bedenklichen Rückwirkungen der Maßnahme auf unsere innerpolitischen Verhältnisse aber werden wir in vollem Umfange erst nach dem Kriege zu spüren bekommen. Mit all diesen Nachteilen scheint uns der auch nur teil- und stellenweise erzielte moralische Eindruck, daß in Wahrheit wir die Beschützer der kleinen Nationen seien, doch etwas teuer erkauft zu sein.

In den „Leipz. N. Nachr." lesen wir:

Die empörende Behandlung des Kapitäns v. Müller, des Kommandanten unserer unvergleichlichen „Emden", durch die Engländer ist an dieser Stelle schon vor einigen Tagen erwähnt und tief beklagt worden. Wir bedauerten damals, daß nicht gleichzeitig bekannt gegeben wurde, welche Vergeltungsmaßregeln von deutscher Seite dafür eingeleitet seien. Dieses Bedauern steigert sich jetzt zum Befremden, da von Berliner amtlicher Stelle den Pressevertretern gegenüber wohl auf den empörenden Fall Müller hingewiesen, aber keine Andeutung darüber gemacht worden ist, was denn nun zur Sühne für die Fall geschieht. Eine Zuschrift, die wir aus Anlaß unserer ersten Notiz über den Fall Müller erhielten, läßt uns erkennen, daß in dem englischen Gefangenenlager, in dem der Kommandant der „Emden" untergebracht ist, überhaupt recht bedenkliche Zustände zu herrschen scheinen. Aus mehr als einem Grunde ist es also dringend nötig, daß die deutsche Reichsleitung mit der Faust auf den Tisch schlägt und den Herren Engländern beweist, daß sie den deutschen Kriegsgefangenen nicht alles ungestraft bieten dürfen. Wir sollten doch in den 2½ Kriegsjahren endlich gelernt haben, daß wir mit schönen Entrüstungskundgebungen auf unsere englischen Gegner nicht den geringsten Eindruck machen, daß wir uns aber sofort Gehör verschaffen können, wenn wir kräftig handeln. Vielleicht würden wir weiter kommen, wenn der gegenwärtig in Berlin tagende Hauptausschuß des Reichstags der Regierung einmal nachdrücklichst die Anwendung von wirksamen Vergeltungsmaßregeln nahelegen sollte.

Aus Stadt und Umgebung

Eine neue Kartoffelbestandsaufnahme

findet am Sonntag im Alten Rathause statt. Meldepflichtig ist auch, wer keine Kartoffeln besitzt. Vergl. Bekanntmachung.

Die Fleischration

ist wieder auf 200 Gramm mit, 160 Gramm ohne Knochen festgesetzt.

Aus Provinz und Reich

Etwa 20 Menschen ertrunken.

Kochem, 3. Januar. In dem benachbarten Beilstein an der Mosel sank heute nachittag die Fähre. Etwa 20 Personen, meist Frauen und Kinder, sowie der Fährmann ertranken. Zwei Kinder wurden gerettet.

In den Garmischer Bergen abgestürzt.

Dresden, 3. Januar. Der Dresdener Oberstabsarzt Weißwange ist in den Garmischer Bergen mit seinen zwei Söhnen abgestürzt. Der Vater ist tot, die Söhne wurden verletzt.

Berliner Straßenbahnschmerzen.

Berlin, 3. Januar. Der Berliner Magistrat hat an den Polizeipräsidenten das dringende Ersuchen gerichtet, die Einschränkungen der Straßenbahnfahrpläne den berechtigten Bedürfnissen des Nachtverkehrs anzupassen. Der Magistrat erklärt, daß die Erfahrungen bereits jetzt gezeigt haben, wie schwere Unzuträglichkeiten eine Regelung herbeiführen muß, die sich einseitig von dem Wunsche nach einer übrigens recht geringfügigen Kohlenersparnis leiten läßt.

Tod eines früheren Reichstagsabgeordneten.

Forst, 2. Januar. Der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete Gustav Brauer ist gestern hier im Alter von 86 Jahren gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Sorau-Forst in der Legislaturperiode 1897 bis 1900 und gehörte der Reichspartei an. Von 1893 bis 1901 war er Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Eine folgenschwere Zugentgleisung.

Linz, 3. Januar. Die andauernden Regengüsse verursachten auf der Westerwaldbahn zwischen Altenkirchen und Linz eine folgenschwere Zugentgleisung. Eine Lokomotive stürzte den Damm herab, wobei drei Zugbeamte getötet und einer schwer verletzt wurde.

Große Getreidediebstähle in Duisburg.

Duisburg, 3. Januar. Im Duisburger Hafen ist man großen Getreidediebstählen auf die Spur gekommen. Es handelt sich um die im Hafen lagernden Getreidevorräte der Rosiny-Mühlen-Aktiengesellschaft. Bisher sind vier Personen verhaftet worden, zum Teil Leute in sehr angesehenen Stellungen. Darunter ein städtischer Beamter.

Vom Auslande

Das verlorene und wiedergefundene Kleinod der Stefanskrone.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, daß im Laufe der Krönungsfeierlichkeiten aus der heiligen Krone St. Stefans ein Edelstein in Verlust geraten sei. Die sorgfältigen Nachforschungen brachten das gewünschte Ergebnis. Der in Verlust geratene Edelstein, ein Topas, von großer Schönheit, wurde in der Mathias-Hauptkrönungskirche wiedergefunden.

Eine halbe Million gestohlen.

In der Geschäftsstelle der Oesterreichisch-Ungarischen Bank in Lublin (Polen) wurde ein Diebstahl an einer aus Olmütz kommenden Geldsendung entdeckt. Der Posten betrug an zwei Millionen Kronen, wovon 600 000 Kronen — wahrscheinlich in Tausend-Kronen-Noten — gestohlen worden.

Gerichtszeitung

Merseburger Schöffengericht, 4. Januar.

Kaninchendiebstähle. Der Schulknabe O. E. von hier hat in einem Falle ein Kaninchen gestohlen, in einem andern seinen noch strafunmündigen Bruder veranlaßt, eins zu stehlen, und dabei Wache gehalten. In Anbetracht seiner Jugend und bisherigen Unbescholtenheit kommt er mit einem Verweis davon.

Herumgetrieben hat sich hier die „Arbeiterin" Fr. B. aus Wanzleben, ihren jeweiligen Schlafstellenwirtinnen ein Tuch und Geldbeträge gestohlen und außerdem sich der gewerbsmäßigen Unzucht schuldig gemacht. Sie erhielt 10 Tage Gefängnis und eine Woche Haft, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

Eine offene Hand für fremdes Eigentum hat der Arbeiter M., der hier in der Bahnhofswirtschaft einen silbernen Löffel mitgehen ließ, in einer anderen Wirtschaft einen Zigarrenabschneider, den er in einem Zigarrenladen für 10 Zigarren „versilberte", und auf dem Markte ein Schlachtmesser „fand". Wegen dieses ausgeprägten Erwerbssinnes festgenommen, machte er sich auch noch der Sachbeschädigung schuldig, indem er im Polizeigewahrsam eine Wolldecke zerriß. Wegen sämtlicher Straftaten bekam er zwei Wochen drei Tage Gefängnis.

Höchstpreisüberschreitung sollte die Tochter des Handelsmanns T. hier begangen haben, indem sie Kartoffeln zu teuer verkaufte. Sie hat eine Strafverfügung über 12 Mk. erhalten und gerichtliche Entscheidung beantragt. Die Verhandlung führt zur Freisprechung, da der Belastungszeuge völlig versagt.

Ebenfalls **freigesprochen** wurde der Arbeiter D. aus Naumburg, der in Leuna ein gefundenes Portemonnaie unterschlagen haben sollte. Nach der Zeugenaussage scheint nicht er, sondern sein in Heeresdienst stehender Sohn der Tat verdächtig.

Billigen **Hasenbraten** wollte der Pole Schm. essen, der bei der Jagd auf Merseburger Flur zwei noch nicht ganz tote Hasen sich aneignete. Er wurde zu 25 Mk. bezw. 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Jetzt fand er die Hasen zu teuer.

Letzte Depeschen

Deutsche Erfolge bei Dünaburg. In Rumänien wieder 1000 Gefangene u. 10 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 4. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Nebel geringe Gefechtstätigkeit.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nordwestlich von Dünaburg drangen Kompagnien des Oldenburgischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 259 über das Dünaeis und entrissen den Russen eine Insel. Ueber 40 Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden zurückgebracht.

Heeresgruppe Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen gelang es russischen Abteilungen, sich in der vorderen Stellung nördlich von Mesticanesci festzusetzen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen nahmen nördlich der Oitoz-Straße und beiderseits von Soveja im Susita-Tale mehrere Höhen im Sturm und hielten sie gegen starke Angriffe der Gegner.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Oberhalb von Odobesti (nordwestlich von Focsani) ist der Milcovul-Abschnitt überwunden. Westlich der Buzaul-Mündung versuchte starke russische Kavallerie vorzudringen. Sie wurde zurückgeschlagen. Schulter an Schulter haben deutsche und bulgarische Regimenter die hartnäckig verteidigten Orte Macin und Jijila genommen. Bisher sind etwa 1000 Gefangene und 10 Maschinengewehre eingebracht. Die Dobrudscha ist damit bis auf die schmale gegen Galatz verlaufende Landzunge, auf der sich noch russische Nachhuten halten, vom Feinde gesäubert.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Seekriegsopfer.

Bern, 3. Januar. Die französischen Segler „Quo Vadis", 109 To., „Marie Louise", 168 To. und „Courlus", 188 To., sowie der Fischdampfer „L. N. 2162" und der Fischkutter „L. N. 1007" wurden durch deutsche Unterseeboote versenkt.

London, 3. Januar. Lloyds meldet aus Oporto vom 2. Januar: Der norwegische Dampfer Mopilfirst traf in Leixos ein und landete 21 Mann der Besatzung des versenkten norwegischen Dampfers „Britannia" (2289 To.). Der englische Dampfer „Bayraig" und der norwegische Dampfer „Ellik" sind gesunken. Die Mannschaft des Letzteren wurde gerettet.

Castelnau Fochs Nachfolger.

Genf, 3. Januar. Während der jüngsten, der Umgestaltung des französischen Oberbefehls gewidmeten Senatsitzungen erzählte Clemenceau in den Wandelgängen, daß der ihm befreundete General Foch sich demnächst veranlaßt sehen werde, die Leitung der Nordarmeegruppe abzugeben. Dies meldeten heute als vollzogene Tatsache sämtliche Pariser Blätter. Der von Clemenceau stets angefeindete Castelnau, der vormalige Adlatus Joffres, wird nunmehr mit Marschall Haig gemeinsam die Nordoperationen leiten. Ueber Fochs künftige Bestimmung ist noch nichts bekannt.

Was wird aus Saloniki.

Rotterdam, 4. Januar. „Daily Mail" befürwortet in einem Leitartikel die Idee, Truppen aus Saloniki zurückzuziehen, oder jedenfalls die Stadt mit einer kleineren Streitmacht besetzt zu halten.

Gewaltige deutsche Stellungen.

Kopenhagen, 3. Januar. Der amtliche „Ruski Invalid" schreibt: Ruhe an den Fronten tritt nicht ein; alles verspricht, daß der Winter noch feindliche Operationen bringen wird. Der erste Akt von Rumäniens Tragödie ist nun beendet; die Deutschen haben einen bedeutenden Vorteil eingeheimst und ein strategische Stellung von gewaltiger Stärke geschaffen. In den neuen Kampf treten die Feinde mit verkürzter Front und nur unwesentlich verminderter Stoßkraft ein, wodurch unsere Lage außerordentlich erschwert wird.

Englische Lohnpolitik.

Berlin, 4. Januar. Mit der Neuschaffung eines Arbeitsministeriums sind, wie die „Times" vom 21. Dezember ausführt, die Schwierigkeiten in der Arbeiterfrage nicht gelöst. Die Munitionsfabrikation untersteht nach wie vor dem Munitionsministerium und hier sind die Lohnverhältnisse überaus unerfreulich. Das Versprechen eines wöchentlichen Minimallohnes von 20 Mark ist nicht gehalten worden, obwohl die Kosten der Lebenshaltung um mehr als 33 Prozent gestiegen sind. Manche Frauen erhalten nur 10 Mark, dabei dürfen die staatlich beschäftigten Personen den Betrieb nicht verlassen und sind nunmehr auf weit niedrigere Löhne angewiesen, als der freie Markt zahlt. Die Löhne dieser Frauen stehen im Hinblick auf die heutigen Verhältnisse unter denjenigen Sätzen, die vor dem Kriege in den schlimmsten Zweigen der Heimindustrie bezahlt wurden.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170105-19/fragment/page=0003
DFG

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Gastwirt Bothfeld in Wüstenenutzsch ist zum Ersatzschöffen für die Gemeinde Wüstenenutzsch bis auf weiteres gewählt und von mir bestätigt worden.

Merseburg, den 30. Dezember 1916.

Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski

Bekanntmachung.

Die Dorfstraße in Frankleben — Weißenfelserstraße vom Kriegerdenkmal bis zum Gemeindegasthofe wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit, wegen der darin befindlichen Löcher bis auf weiteres für den gesamten Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Der Fuhrwerksverkehr wird über den Topfmarkt und durch die Friedrichstraße verwiesen.

Frankleben, den 3. Januar 1917.

Der Amtsvorsteher.
v. Bose.

Bekanntmachung.

Das auf Grund des § 3 der Vorschrift über das Verfahren bei der Ausschreibung und Erhebung der Viehseuchen-Entschädigungsbeträge vom 24. August 1912 aufgestellte Verzeichnis der beitragspflichtigen Besitzer von Pferden und Rindvieh liegt im Zimmer des Standesamtes Rathaus 1 Treppe zur Einsicht der Beteiligten aus

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens bis zum 10. ds. Mts. schriftlich oder mündlich zu Protokoll anzubringen.

Merseburg, den 2. Januar 1917.

Der Magistrat.

Stadtverord.-Versammlung.

Montag, den 8. Januar 1917,

keine Sitzung.

Merseburg, den 3. Januar 1917.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Bothe.

Preußisch-Südd. Lotterie.

Ziehung 1. Klasse am 9. u. 10. Januar.

1/8	1/4	1/2	1/1 Lose
5 Mk.	10 Mk.	20 Mk.	40 Mk.

zu haben in der

Königl. Lotterie-Einnahme,
Hallesche Str. 25.

Verschiedenes.

Roggen
und
Weizen
kauft für d. Kommunalverband
Meuschauer Mühle.

Suppen-
Brüh-Würfel
mit 5% Fettgehalt pro 1000 zu M. 25.50 Suppen-Gewürz-Würfel mit 5,44% Eiweißgehalt pro 1000 zu M. 16.— ab Leipzig, bei größ. Posten Rabatt. Die Würfel sind zu 100, 500 u. 1000 St. in Büchsen gepackt. Muster nur gegen 50 Pf. (auch in Briefmarken). Grossisten und Vertreter gesucht. **M. Gelb, Leipzig 14,** Reudnitzerstr. 11, Telefon 3551.

Getragener
Schafpelz, Winter-Paletot, Havelok
preiswert zu verkaufen. Zu erfragen
Burgstraße 5.

Rasier-
Apparate in eleg. Etuis zu M. 1.90 und 2.90, in Metalletui M. 3.60, in Nickeletui M. 4.60, sämtlich mit 3 prima Klingen. Rasierklingen pro Dtz. zu 95 Pf., Mark 1.45, 1.90, 2.40 und 3.00. **Wiederverkäufer Rabatt!** Verlangen Sie Preisliste! **M. Gelb, Leipzig 14,** Reudnitzer Str. 11.

Nachruf.

Am 28. Dezember verschied in Magdeburg nach kurzem, schweren Krankenlager der Direktor des »Magdeburger Generalanzeiger«,

Herr Josef Wehlings

im 68. Lebensjahre.

Der so schnell Dahingeschiedene war lange Jahre bis zu seinem Ende ein treues Mitglied unseres Vereins, dessen Bestrebungen er nach jeder Richtung hin unterstützte. Durch sein freundliches Entgegenkommen persönlich wie geschäftlich war er den Kollegen lieb und wert und werden wir sein Andenken in Ehren halten bis in ferne Zeiten.

Der Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Kreis Mitteldeutschland)

A. Schneider, Sangerhäuser Zeitung)
W. Richters, Erfurt (Allgemeiner Anzeiger)
K. Zweck, Bernburg (Anhalter Kurier)
Dir. Kukluck, Halle a. S. (Generalanzeiger für Halle)
W. Doelle, Halberstadt (Halberstädter Zeitung)
Th. Wulfert, Schönebeck (Schönebecker Zeitung)
G. Westphal, Gera (Geraer Landeszeitung)
W. Zickfeldt, Osterwieck (Ilsezeitung).

Bekanntmachung

betr. Vorratserhebung über Kartoffeln nach dem Stande vom 1. Januar 1917.

I.

Am Sonntag, den 7. Januar 1917, vorm. von 8—1 Uhr, nachm. von 3—7 Uhr

findet im alten Rathaus in der Burgstraße auf höhere Anordnung eine erneute Feststellung der am 1. Januar 1917 im Bezirke der Stadt Merseburg vorhandenen Vorräte an Kartoffeln statt.

II.

Meldepflicht.

Meldepflichtig sind:
1. jeder Haushaltungsvorstand für sich und seine Familie,
2. die Vorsteher und Leiter von Anstalten, Gewerbebetrieben usw., die Kartoffeln verbrauchen,

auch wenn sich etwa am Stichtage, 1. Januar 1917, keine Kartoffeln in ihrem Gewahrsam befanden.

Von der Meldepflicht befreit sind nur diejenigen Kartoffelmengen, die Eigentum der Heeresverwaltung sind.

III.

Es ist in folgender Weise zu melden:

a) Von den Kartoffelerzeugern:

Vorräte an Kartoffeln am 1. Januar 1917 insgesamt = ... Ztr.

Davon sind:
1. Futterkartoffeln = ... „
2. Saatkartoffeln unter Angabe der zu bebauenden Fläche in preußischen Morgen oder qm = ... „
(auf den Morgen = 2500 qm können höchstens 10 Ztr. Saatkartoffeln gerechnet werden),
3. Brennereikartoffeln = ... „
4. Speisekartoffeln = ... „

Von den Speisekartoffeln werden gebraucht:
für ..... Köpfe des eigenen Haushalts vom 1. Jan. bis 20. Juli 1917 je 2 Ztr. = ... „
als Zulage für Schwerarbeiter bis 20. Juli 1917 höchstens je 1 Ztr. = ... „

b) Von allen anderen Kartoffelverbrauchern:

Vorräte an Speisekartoffeln am 1. Jan. 1917 insgesamt = ... Ztr.

Davon werden gebraucht:
1. für ..... Köpfe des eigenen Haushalts für die Zeit vom 1. Januar bis 20. Juli 1917 je 1½ Ztr. = ... „
2. als Zulage für Schwerarbeiter bis 20. Juli 1917 höchstens je 1 Ztr. = ... „
(hier kommen nur die Schwerarbeiter in Frage, denen vom Magistrat eine Zulage ausdrücklich festgesetzt ist).

Außerdem:
3. für den Gewerbebetrieb vom 1. Jan. bis 20. Juli 1917 = ... „
4. für den Anstaltsbetrieb und zwar vom 1. Januar bis 20. Juli 1917 durchschnittlich täglich ..... Insassen = ... „

IV.

Inhaber von Kartoffelmarken.

Wer Kartoffelkarten oder Kartoffelmarken oder statt dessen einen Ausweis in Händen hat, hat diese gleichzeitig mit der vorstehend angeordneten Meldung gegen die vom 1. Januar 1917 ab giltigen neuen Kartoffelkarten zum Austausch vorzulegen und dabei anzugeben:
1. wieviel Mitglieder zu seinem Haushalte gehören und darin ständig volle Beköstigung erhalten,
2. welche Mitglieder davon vom Magistrat ausdrücklich als Schwerarbeiter anerkannt sind und einen Ausweis darüber besitzen.

Alle bisher ausgegebenen Kartoffelkarten und Ausweise verlieren mit dem 7. Januar 1917 ihre Gültigkeit.

V.

Die Meldungen haben bei der Wichtigkeit der Sache möglichst persönlich oder durch geeignete Beauftragte oder schriftlich zu erfolgen.

Kinder unter 14 Jahren können als geeignete Beauftragte nicht angesehen werden.

VI.

Die Meldungen werden durch besondere Ausschüsse auf ihre Richtigkeit nachgeprüft.

VII.

Strafbestimmungen.

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M bestraft; auch können Vorräte die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 M oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Merseburg, den 3. Januar 1917.

Der Magistrat.

Stellenmarkt.

Hausleute
gesucht. Uebernahme der Hausarbeit gegen freie Wohnung und Heizung.
Poststraße Nr. 14.

Ordentliches
Stubenmädchen
sofort gesucht, plätten und servieren Bedingung.
Frau Reg.-Rat Denicke,
Weißenfelserstr. 2.

Einen Lehrling
sucht zu Ostern
Oswald Rost.

Bekanntmachung.

In Ausführung der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs wird die Verbrauchsmenge an Schlachtviehfleisch, die in der Zeit vom 2. bis 8. Januar bei den Fleischern entnommen werden darf für den Fleischversorgungsbezirk Merseburg auf

200 Gramm mit eingewachsenen Knochen oder 160 Gramm ohne Knochen

festgesetzt.

Von den für diesen Zeitraum geltenden Fleischmarken dürfen von den Vollkarten die ersten 8 Abschnitte, von den Kinderkarten die ersten 4 Abschnitte zum Bezuge von Schlachtviehfleisch bei den Fleischern verwendet werden. Auf jede dieser 8 bezw. 4 Fleischmarkenabschnitte dürfen 25 Gramm Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen oder 20 Gramm ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck oder Rohfett entnommen werden. Die übrigen 2 bezw. 1 Fleischmarkenabschnitte berechtigen nicht zum Bezuge von Schlachtviehfleisch bei den Fleischern. Sie dürfen nur zum Bezuge von Wildbret, Hühnern, Fleischkonserven, Fleischwaren in Feinkosthandlungen, Fleischwaren ausländischer Herkunft oder zur Entnahme von Fleischgerichten aus Schlachtviehfleisch in den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften usw. verwendet werden. Die zuletzt aufgeführten Fleischwaren können auch für sämtliche Fleischmarkenabschnitte bezogen werden.

Beim Bezuge von Wildbret, Eingeweiden und Fleischkonserven berechtigt ein Abschnitt zum Bezuge von 50 Gramm.

Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß ein Anspruch auf Lieferung einer bestimmten Art Fleisch oder von Fleisch ohne eingewachsenen Knochen oder von Wurst allein nicht besteht und die Zuteilung nach dem vorhandenen Vorrat verhältnismäßig zu erfolgen hat.

Die Marken gelten nur im Zusammenhange mit der Stammkarte.

Merseburg, den 4. Januar 1917. **Der Magistrat.**

Abnahme von Fahrradbereifungen.

Bevor die Enteignung der Fahrradbereifungen durchgeführt wird, soll Jedem, der seine Fahrradbereifung noch freiwillig abzugeben wünscht, bis zum 15. Januar 1917 hierzu nochmals Gelegenheit gegeben werden.

Im Falle der Enteignung wird ein um 10% niedrigerer Uebernahmepreis für das Stück gezahlt.

Die Abnahme für den Bezirk der Sammelstelle III Merseburg findet **im Geschäftslokal der Firma Liebmann hier, Entenplan Nr. 6** an folgenden Tagen statt:

Sonnabend, den 6. Januar 1917
Sonnabend, den 13. Januar 1917 } vormittags von 8—12 Uhr.
Montag, den 15. Januar 1917

Merseburg, den 2. Januar 1917. **Der Magistrat.**

Zum Schulanfang
empfehle in reicher Auswahl:
Kinder-Schürzen
in allen Größen und Qualitäten, in guten Stoffen und zu mäßig billigen Preisen, weil noch aus früheren Abschlüssen stammend.
Otto Dobkowitz, Merseburg.
Geschäftszeit von 8—7 Uhr.

Stoffwechselkrankheiten, Nervenleiden,
Blutarmut, Schwächezustände, Lungen-, Magen-, Darmleiden, Gicht, Rheumatismus, Arterienverkalkung, Zuckerkrankheit, Leber- und Nierenleiden, usw. Hervorragende Erfolge durch kombiniertes Sauerstoff-Heilverfahren ohne jede Berufsstörung. Verlangen Sie kostenlos Prospekt
Sanitätsrat Dr. Weise's Ambulatorium, Berlin, Zimmerstr. 95—96.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.
Karl Tänzer
Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für
Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Tücht. zuverl. Rangierer
zu sofortigem Antritt gesucht.
Badische Anilin- und Soda-Fabrik
Ammoniak-Werk
Leunawerke (Kr. Merseburg).

Verantwortliche Redaktion Politik: L. Baltz, Lokales und Vermischtes: M. Wust, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer.
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170105-19/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 3 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Freitag, den 5. Januar 1917.

Russische Angstzustände.

Kopenhagen, 2. Januar. Die heute hier eingetroffenen Moskauer Zeitungen enthalten an Stelle von Berichten über die Versuche, die Kongresse des Städte- und Semstwoverbandes trotz Verbotes abzuhalten, spaltenlange Zensurlücken. Nach den neuesten Petersburger Zeitungen wurden diese Versuche nach anfänglichem Mißlingen nicht fortgesetzt. Die Moskauer Polizei verfolgt aber seither die Taktik, keine Versammlung oder Konferenz tagen zu lassen. Für den 23. Dezember war eine Versammlung des Moskauer Journalisten- und Schriftstellerbundes einberufen. Obwohl der Stadthauptmann die Versammlung verbot, fanden sich viele Mitglieder des Journalistenbundes im Saale des juridischen Klubs ein. Die Polizei zwang aber die Journalisten, den Saal zu räumen. Für denselben Abend war eine Sitzung des Wohltätigkeitsvereins für die Aerztegehilfen Moskaus anberaumt, die ebenfalls verboten wurde, ebenso verbot die Polizei die ordentliche Sitzung des Studentenvereins für historische Studien. Ebenfalls am 23. 12. versammelten sich im Hotel Metropol etwa 100 Fabrikbesitzer aus Wladimir, um die Veranstaltung einer Fachausstellung zu erörtern; auf Verlangen der Polizei mußte die Beratung abgebrochen werden. Am 24. Dezember versammelten sich etwa 100 Vertreter der Städte- und Semstwoverbände, sowie der wirtschaftlichen Genossenschaften in einem Moskauer Privathause, um die Frage der Lebensmittelbeschaffung zu erörtern. Die Polizei verlangte die Aufhebung der Versammlung. Der Vorsitzende, der bekannte Kadettenführer Kischkin, erklärte, seines Erachtens unterliege eine private Konferenz keiner polizeilichen Kontrolle. Als jedoch ein größerer Trupp Polizisten im Hause erschien, erklärten die Anwesenden, der Gewalt zu weichen und brachen die Konferenz ab. Die für denselben Tag festgesetzten ordentlichen Sitzungen des Vereins für Arbeiterschutz sowie der wirtschaftlichen Genossenschaften wurden ebenfalls verboten. Die Polizei besetzte die Versammlungslokale und ließ niemand in dieselben ein. Einer Vorlesung des Akademikers Ginzburg über Glücksideale wohnte ein Polizeibeamter bei, der den Vorragenden darauf aufmerksam machte, er werde ihn am Weitersprechen hindern, sobald er von Politik zu sprechen anfange. Denselben Abend fand in der Universität eine ordentliche Sitzung der Gesellschaft für Naturwissenschaft, Geographie und Ethnographie statt. Ein Polizeibeamter erschien im Lokale, um der Debatte offiziell beizuwohnen. Der Vorsitzende, Professor Bogojawlenska, protestierte gegen das Eindringen der Polizei in die Universität und hob die Sitzung auf. Auch während der Sitzung der kaiserlichen technischen Gesellschaft, in welcher ein Vortrag über das Verkehrswesen gehalten wurde, erschien ein Polizeibeamter und erklärte, er habe den Auftrag, der Sitzung beizuwohnen. Der Vorsitzende, Stadtverordneter Jurennew, erwiderte, dies widerspreche den von der Regierung bestätigten Statuten der Gesellschaft. Als der Polizeibeamte sich dennoch weigerte, den Saal zu verlassen, wurde die Sitzung aufgehoben. Die Petersburger Zeitungen tadeln schärfstens die Verbote aller ordentlichen Vereinssitzungen in Moskau, sowie das Eindringen der Polizei in die Versammlungslokale. Die Zeitungen erinnern daran, daß allerdings ein entsprechendes Gesetz mit Umgehung der Reichsduma noch zur Zeit, da Stürmer Minister des Innern war, erlassen wurde, doch sei es von bezeichnender Tragik für die russischen Verhältnisse, daß die Anwendung des Gesetzes während der Ministerschaft des früheren Vizepräsidenten der Reichsduma, Protopopows, der sich einen Vertreter der Oeffentlichkeit nennt, geschehe. Protopopow sei durch seine Machtlosigkeit und dadurch, daß die Moskauer Verbote von den Militärbehörden über seinen Kopf veranlaßt wurden, keineswegs zu entschuldigen; er hätte das voraus wissen müssen und hätte den Posten eines Ministers des Innern unter solchen Bedingungen nicht annehmen sollen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Endgiltige Spaltung in der Sozialdemokratie.

Am nächsten Sonntag soll in Berlin eine Konferenz der sozialdemokratischen Minderheit stattfinden. Die Veranstalter der Konferenz haben im Sinn, die endgiltige Spaltung der Sozialdemokratie herbeizuführen.

Zusammentritt des Reichstagsausschusses.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, rechnet man allerseits mit dem Zusammentritt des Haushaltsausschusses des Reichstages für Mitte Januar. Möglich ist auch, daß das Plenum zu dieser Zeit berufen wird.

Die Rechtsstellung der Hilfsdienstpflichtigen.

Das Kriegsamt stellte eine Anzahl Bestimmungen über das Recht der Hilfsdienstpflichtigen zusammen. Es betont darin die Notwendigkeit, bei den geringsten Zweifeln Rechtsauskunft einzuholen. Die Hilfsdienstpflicht stehe der Wehrpflicht nicht gleich. Der ihr Unterworfene stehe im freien Arbeits- oder Anstellungsvertrag. Damit unterliege er der öffentlich-rechtlichen Versicherung, ein besonderes Reichsgesetz werde die Anwartschaft hierfür regeln. Die Ausdehnung der besonderen Rechte der Kriegsteilnehmer auf die Hilfsdienstpflichtigen in den geeigneten Fällen werde erwogen. Sie seien aber den Militärgesetzen und der Disziplinarordnung nur dann unterworfen, wenn sie zum Heeresgefolge (Heerestroß) gehörten. Diese genössen dafür aber auch gewisse Vorteile in rechtlicher Beziehung. Das Hilfsdienstgesetz beziehe sich auch auf Auslandsdeutsche.

Aus Stadt und Umgebung

Personal-Nachrichten aus dem Regierungsbezirk.

Ernannt: zum Standesbeamten der Landwirt Oskar Zimmer in Lipsdorf für den Standesamtsbezirk Gernstedt, der Abteilungsvorsteher Dr. jur. Walter Nichelmann in Lauchhammer für den Bezirk Lauchhammer, der Bürgermeister Friedrich Wilhelm Schmidt in Prettin für den Bezirk Prettin, der Bürgermeister Otto Heinecke in Querfurt für den Bezirk Querfurt; zum stellvertretenden Standesbeamten der Gemeindevorsteher Maurermeister Paul May in Arzberg für den Bezirk Arzberg, der Beigeordnete Leonhardt in Bibra für den Bezirk Bibra, der Stadtkassenrendant Bernhard Bartsch in Cölleda für den Bezirk Cölleda, der Kaufmann Gotthold Hubrich in Hohenleipisch für den Bezirk Hohenleipisch, der Gutssekretär Jakob Kinzer in Lauchhammer für den Bezirk Lauchhammer.

Verliehen: der Charakter als Sanitätsrat den Aerzten Dr. Seiffert in Wettin, Dr. Krey in Cölleda, Dr. Mummelthey in Merseburg, Dr. Schäfer in Theißen, Dr. Hornemann, Dr. Schulze und Dr. Zimmermann in Halle a. S.; der Rote Adlerorden 4. Kl. mit der Zahl „50“ dem Generalinspektor der Landfeuersozietät des Herzogtums Sachsen Vater in Merseburg; das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber dem bisherigen Standesbeamten Hafering in Holzdorf, Kreis Schweinitz.

Eier aus Dänemark.

In Zeitungen erscheinen immer noch Anzeigen ausländischer, insbesondere dänischer Firmen, die sich zur Lieferung von Eiern an Privatpersonen durch Postpaket anbieten. Wer auf Grund einer solchen Anzeige Eier bestellt, wird die Eier nicht erhalten. Denn nach den bestehenden Vorschriften sind alle Eier, die aus dem Auslande eingeführt werden, an die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin abzuliefern, die die Eier schon an der Grenze in Empfang nimmt, um sie dann dem allgemeinen Verbrauch zuzuführen. Sie zahlt für die so beschlagnahmten Eier aber nicht etwa den Preis, den der Besteller mit der ausländischen Firma vereinbart hat, sondern nur den meist viel geringeren Preis, den sie selbst beim Einkauf im Auslande hätte zahlen müssen. Der Besteller solcher Eier wendet also nicht nur Porto und Mühe der Bestellung vergebens auf, er wird vielmehr unter Umständen auch noch durch einen Preisunterschied empfindlich geschädigt.

Auch Geschenkpakete unterliegen der Beschlagnahme, da die dänische Regierung alle Eier, die aus Dänemark nach Deutschland ausgeführt werden, auch Geschenksendungen, auf die Mengen anrechnet, deren Ausfuhr nach Deutschland sie um der eigenen Versorgung Dänemarks willen gestatten kann. Würde man also die Geschenkpakete freigeben, so würden die schon an sich sehr geringen Mengen an eingeführten Eiern zugunsten einiger Weniger und zum Nachteil der Allgemeinheit, insbesondere der Verwundeten und Kranken, noch mehr verringert werden.

Zur Haferverfütterung.

Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 ist nur für Einhufer und Zuchtbullen Hafer zur Verfütterung freigegeben worden. Freigabe von Hafer für Arbeitsochsen und Zugkühe, an die zur Sicherung der Herbstbestellung, sowie für Ziegenböcke, an die während der Deckperiode vorübergehend Hafer verfüttert werden durfte, ist nicht mehr erfolgt. Es kann daher die Verfütterung von Hafer an diese ab 1. Januar 1917 nur noch insofern in Frage kommen, als es den Haltern von Pferden und sonstigen Einhufern gestattet ist, ihr übriges Vieh an der Pferde-Ration teilnehmen zu lassen. Im übrigen ist sie, soweit nicht später noch andere Bestimmungen erfolgen, unzulässig.

Vorsicht bei Briefen feindlicher Kriegsgefangener.

Verschiedentlich haben Kriegsgefangene, die zu Arbeitszwecken überwiesen sind, versucht, verbotene Nachrichten nach ihrer Heimat zu senden. Sie bitten Mitbewohner, die Verwandte in Kriegsgefangenschaft haben, Briefe den Postsendungen (Liebesgaben) an ihre Angehörigen beizulegen. Da die meisten Angehörigen, die in fremder Sprache geschriebenen Briefe nicht lesen können, so müssen sie sich auf die Angaben des Kriegsgefangenen verlassen. Aber auch selbst, wenn einzelne imstande sind, die Briefe zu lesen, vermögen die Kriegsgefangenen durch geheime Zeichen usw. Nachrichten zu geben und dadurch der Landessicherheit zu schaden. Wer solcher Nachrichtenvermittlung Vorschub leistet, macht sich unter Umständen der Beihilfe zum Landesverrat schuldig und wird gegebenenfalls mit Zuchthaus bestraft.

Schuhe und alte Kleider.

Die Reichsbekleidungsstelle weist erneut darauf hin, daß die Bekanntmachungen über die Bezugsscheinpflicht für Schuhe und die Regelung des Altkleiderhandels mit dem 27. Dezember 1916 in Kraft getreten sind. Jeder Verstoß gegen die einschlägigen Bestimmungen ist strafbar. Einer Entschuldigung etwa mit dem Hinweise, daß die Bekanntmachungen noch nicht in den örtlichen Zeitungen veröffentlicht worden seien, oder deragl. kann nicht stattgegeben werden. Die amtliche Veröffentlichung ist im Reichsanzeiger und im Reichsgesetzblatt bereits am 23. Dezember erfolgt, außerdem ist auf die Bezugsscheinpflicht am 27. Dezember in der gesamten deutschen Presse hingewiesen worden.

Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundsachen.

Die 4. Nummer der Sonderliste: „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundsachen“ ist am 29. Dezember als Beilage zur Deutschen Verlustliste erschienen. Der Liste liegt auch diesmal eine Bildertafel bei, die außer den Photographien wieder einige besonders auffällige Nachlaßsachen wie Uhrketten, silberbeschlagene Zigarrenspitze usw. bringt. Vervollständigt wird die Liste durch ein Namensverzeichnis von Gefallenen, deren Erben nicht zu ermitteln waren, sowie durch Mitteilungen über angefundene Gepäckstücke. — Die Liste ist zum Preise von 20 Pf. einschließlich Porto im Einzelverkauf von der Norddeutschen Buchdruckerei, Berlin, Wilhelmstr. 32 zu beziehen.

Die Töchter der Frau Konsul

Roman von Fritz Ganzer.

55] (Nachdruck verboten.)

Sie hatten die knappe Hälfte des Weges zurückgelegt als Otto stehenblieb und Regine auch darum bat.

„Es ist nutzlos. Wir haben das Wetter in fünf Minuten. Ich möchte nicht, daß Sie durchnäßt daheim ankommen. Sind Sie damit einverstanden, daß wir in einer nahen Waldhütte untertreten und das Gewitter vorüberlassen?“

Sie schien zaudernd zu überlegen. „Vielleicht erreichen wir die Stadt doch noch rechtzeitig,“ stockte sie endlich heraus.

„Eine Unmöglichkeit,“ erwiderte er kurz, an ihr vorübersehend. Und in Gedanken fügte er verbissen hinzu: „Sie will nicht mehr länger als nötig mit dir zusammen sein.“ Schon hatte er den Gedanken, ihr zu sagen: „Seien Sie ohne Sorge, Fräulein Garding! Ich werde meine Augen nicht abermals zum Verräter an mir werden lassen,“ als ein greller Blitz aufleuchtete und die ersten Tropfen fielen. Da drängte er alles wehe, bittere Empfinden in der Sorge für sie zurück und forderte fest: „Kommen Sie schnell!“ Vorauseilend wies er den Weg zur Waldhütte. Als beide den kleinen Raum kaum betreten hatten, brach es mit wilder Gewalt los. Ein heulender Sturm fuhr durch die Buchen und schüttelte sie, daß dürres Holz in Mengen prasselnd zu Boden schlug. Zuckende Blitze krochen gleich feurigen Schlangen daher, und knatternde Donnerschläge lösten ein hundertfaches Echo an den Berglehnen. Und dann setzte ein rauschender Regen ein und brach den beklemmenden Bann. —

Eine Stunde lang starrten die beiden Menschen in der Waldhütte schon in das unverminderte Strömen. Der Himmel hing wie ein riesiges graues Tuch über dem Walde und half dem Abend zu schnellem Kommen.

Regine hockte auf einer niedrigen Bank aus rohem Tannenholz im Hintergrunde der Hütte, Otto stand mit übereinandergeschlagenen Armen hart am Eingang und empfand es als eine Wohltat, daß ihm einzelne versprühte Regentropfen in das heiße Gesicht schlugen. Es war kaum ein knappes Wort zwischen ihnen gefallen. Nur einmal hatte Otto bemerkt, daß sie wohl einregnen und erst spät nach Hause kommen würden, welche Mitteilung sie ohne eine Erwiderung entgegengenommen hatte, anscheinend gleichgültig.

Aber allgemach begann ihr die dunkle Stille unheimlich, schier unerträglich zu werden. Ihre Augen hingen mit einem verängstigten Ausdruck an seiner regungslosen, leicht nach vornüber geneigten Gestalt. Wie eine ungewiß umrissene Silhouette ragte sie in der Tür auf. Drüben, über seinen Kopf weg, hob sich der Wald gleich einer düsteren, massigen Wand gegen den grauen Abendhimmel ab. Das klatschende, prasselnde Geräusch unzähliger, fallender Regentropfen, die auf das Borkendach der Hütte schlugen und raschelnd durch die jungbelaubten Kronen der Buchen glitten, um endlich von dem Moosteppich am Boden lautlos aufgesogen zu werden, vermochte sie in seiner Eintönigkeit kaum noch zu vernehmen. Das Begehren nach einem Klang aus Menschenmund erstand schließlich mit unüberwindlicher Stärke in ihr. Und da er immer noch schwieg, sprach sie endlich selbst.

„Werden wir noch lange warten müssen, Herr Holleben?“

Ihre Stimme schien ihm merkwürdig weich zu klingen, so weich und warm, daß ihm der Ton bis zum Herzen rann. Er wandte sich unwillkürlich nach ihr um. „Ich hoffe, daß es bald vorüber sein wird, Fräulein Garding. Etwas Bestimmtes kann ich Ihnen leider auch nicht sagen.“

„O!“ seufzte sie leise auf, und es schien ihm, als wenn ein Frösteln ihren Körper schüttele. Ein vorwurfsvoll durch seinen Sinn zuckender Gedanke packte ihn plötzlich. Da saß sie nun schon über eine Stunde in ihrem hellen, gewiß nur leichten Kleide, nur notdürftig durch das kurze Jäckchen geschützt, und er hatte noch nicht daran gedacht, ihr seinen Lodenumhang anzubieten! Nun riß er ihn mit einer hastigen Bewegung ab und trat dicht vor sie hin. „Verzeihen Sie meine Rücksichtslosigkeit!“ bat er. „Hüllen Sie sich, bitte, ein! Sie müssen ja frieren und werden sich erkälten. Wie konnte ich nur vergessen, Ihnen meinen Ueberwurf zu geben! Zu allen Unannehmlichkeiten, die ich verschuldete, tritt nun schließlich eine starke Erkältung.“

Sie wollte den schützenden Mantel nicht annehmen und behauptete, nicht zu frieren. „Ich möchte Sie auch nicht Ihres Mantels berauben,“ sagte sie zuletzt.

Er lächelte. „Wie Sie das sagen! Mich berauben! Ich bin Ihnen diese Rücksichtnahme einfach schuldig, hätte mich ihrer als einer billigen Pflicht schon längst erinnern müssen. Gestatten Sie!“ Ohne ihre Entgegnung abzuwarten, trat er neben sie und legte ihr den Ueberwurf um die Schultern. Die fast völlig hereingebrochene Dunkelheit ließ ihn nur ungewiß erkennen, und von ihm nicht gewollt, geschah es, daß seine Finger leise an ihrem Halse hinglitten. Für Sekunden empfand er die lebensgeäftigte Wärme ihres Blutes. Ein zuckendes Jagen kam in das seine. Er fühlte, daß ein Taumel auf dem Wege zu seinen Sinnen war und daß er, wenn er ihn hinzuließ, im nächsten Augenblick vor ihr auf den Knien liegen und sein Gesicht in ihr Kleid pressen würde. Daß er dies tun müsse Und noch mehr. Mit leidenschaftlichen Worten seine Liebe bekennen. Sie an sich reißen und . . .

Es bedurfte der Aufwendung seiner ganzen sittlichen Energie, diesem wilden Taumel im letzten Augenblicke ein hartes Halt zu gebieten, ihm den Weg zu versperren, daß er, kurz vor dem Ziele schon, zurückflutete und sein Opfer ließ. Er schämte sich seiner rohen Leidenschaft, die ihn fast getrieben, so unritterlich zu handeln, eine unter seinem Schutze stehende Dame in abendlicher Waldeinsamkeit mit ungestümer Werbung zu überrumpeln und zu erschrecken. Und die Scham packte ihn so heiß und hart an, daß er nach dem sekundenlangen wilden Toben in ihm höflich-kühl bitten konnte: „O, verzeihen Sie, Fräulein Garding: es ist so dunkel.“ Nun lag der Mantel auf ihren Schultern. „Nicht wahr, es ist doch besser so?“

Sie hüllte sich fröstelnd fester ein. „O ja, ich merke jetzt, wie wohl es tut. Vielen Dank! Aber Sie werden nun frieren.“

„Durchaus nicht,“ behauptete er gemessen und trat wieder in die Tür der Hütte. Er brauchte noch Minuten, ehe er das Gleichgewicht völlig wiederfand. Und dann fragte er sich: Wie war es möglich, daß mich diese feige Schwäche vorhin fast übermannt hätte? Unmöglich — das sagte er sich — konnte er in jenen Sekunden heißen Begehrens Herr seiner Sinne gewesen sein. Aber nun wollte er hart und fest bleiben. Damit schloß er endgültig ab. —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170105-19/fragment/page=0005

Unrechtmäßiger Kursgewinn.

Seit einiger Zeit ist in mehreren neutralen Ländern der Kurs des deutschen Geldes höher (für die deutsche Währung ungünstiger) als der dem Berliner Devisenkurs angepaßte deutsche Einzahlungskurs für Postanweisungen nach diesen Ländern. Dies ist unter mißbräuchlicher Benutzung der Post häufig zu Geschäften zur Erzielung von Kursgewinn benutzt worden. Um dem entgegenzuwirken, ist bereits vor einiger Zeit bestimmt worden, daß jeder, der nach einem fremden Land 500 Mk. und darüber auf gewöhnliche oder telegraphische Postanweisungen einzahlen will, Inhalt und Zweck des Geschäfts, für das die Zahlung dient, anzugeben und durch Nachweise zu belegen hat. Zur weiteren Bekämpfung des Mißbrauchs ist nunmehr vorübergehend

1. für den Verkehr aus und nach Dänemark, den Niederlanden, Norwegen, Schweden und der Schweiz der Meistbetrag der Nachnahme auf eingeschriebenen Briefsendungen und der Meistbetrag der Postaufträge auf 100 Mk. bezw. den Gegenwert von 100 Mk.,

2. für den Verkehr nach Dänemark, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Schweden und der Schweiz der Meistbetrag des Inhalts der Briefe und Pakete mit Wertangabe, die Banknoten, Auszahlungen, Schecke oder Wechsel enthalten auf 500 Mk. festgesetzt worden.

Die Beschränkung unter 2) gilt aber nicht für Wertbriefe und Wertpakete mit Banknoten usw., die von der Reichsbank und den zur Vermittelung des Handels mit ausländischen Zahlungsmitteln zugelassenen Personen und Firmen abgesandt werden. Ferner gilt die Beschränkung nicht für Wertbriefe und Wertpakete mit Banknoten usw. von sonstigen Personen und Firmen, die überzeugend nachweisen, daß die Sendungen sich auf die Abwickelung einwandfreier Geschäfte usw. beziehen.

Einschränkung in der Tabakindustrie.

Durch Bekanntmachung vom 30. Dezember 1916 sind die Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über Rohtabak ergänzt worden. Es ist bestimmt worden, daß von den Zigarren und von Rauchtabak eine bestimmte Menge, beim Rauchtabak und bei den billigsten Zigarren 60 v. H. zur Verfügung der deutschen Zentrale für Kriegslieferung von Tabakerzeugnissen, Sitz Minden i. Westf. zu halten sind. Durch diese Vorschrift ist der bisher bestehende tatsächliche Zustand lediglich aufrechterhalten worden. Für die Zeit vom 1. Februar 1917 ab tritt ferner eine mäßige Einschränkung der Herstellung von Zigarren, Kau- und Schnupftabak, sowie von Rauchtabak ein. Für die Herstellung von Zigarren, Kau- und Schnupftabak wird die durchschnittliche Verarbeitung der ersten sieben Monate 1915 zu Grunde gelegt; beim Rauchtabak tritt eine Verkürzung des gegenwärtigen Standes der Verarbeitung um 10 v. H. ein. Die Tabakindustrie bleibt damit noch über dem Friedensstande. Zigaretten werden von dieser Bekanntmachung nicht betroffen; eine Beschlagnahme der Tabakerzeugnisse ist nicht erfolgt. Im Kleinverkauf wird von der Maßnahme kaum etwas zu spüren sein.

Aus Provinz und Reich

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Burgliebenau, 3. Januar. Dem Vizefeldwebel Wilh. Roth von der 2. Komp. Füs.-Regt. Nr. 36, der seit Kriegsbeginn als Reservist einberufen im Felde steht, wurde wegen hervorragender Leistungen in den schweren Kämpfen vor Verdun und an der Somme das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Schon früher hatte er das Eiserne Kreuz 2. Klasse und Beförderung erhalten.

Freche Bengel.

Döllnitz, 3. Januar. Unlängst wurden auf der Straße zwischen Döllnitz und Lochau junge Leute dabei betroffen, wie sie die Isolatoren der Hochspannleitung als Ziel ihrer Steinwürfe auserlesen hatten. Den Tätern, deren Namen festgestellt worden sind, ist eine Kostenrechnung in ziemlicher Höhe zugestellt worden, wobei sie noch glimpflich weggekommen, da mutwillige Beschädigungen derartiger öffentlicher Anlagen strenger Bestrafung unterliegen.

Neuer Pfarrer.

Lochau (Saalkreis), 2. Januar. Die Besetzung der hiesigen Pfarrstelle wird doch früher erfolgen, als man ursprünglich geglaubt hat. Als Nachfolger des Herrn Pastors Deckert ist Herr Pastor Nebelung aus Weißenborn i. Thür. bestimmt. Die Einführung wird noch im Laufe des Monats Januar stattfinden.

Hochwasser der Saale.

Rudolstadt, 3. Januar. Große Strecken der Vorländer der Saale sind überschwemmt. Der Ort Unterhasel war durch das Hochwasser sehr gefährdet. Auch der orkanartige Sturm hat mancherlei Schaden angerichtet.

Geheimer Schulrat E. Blume †.

Köthen, 3. Januar. Geheimer Schulrat Professor Edmund Blume, der langjährige Direktor des hiesigen herzoglichen Landes-Seminars, ist in der vorvergangenen Nacht nach längerem Leiden, doch unerwartet, verschieden.

Auf der Suche nach Gold.

Weimar, 3. Januar. Das Weimarer Hoftheater erbietet sich, bei einem großen Teil seiner Vorstellungen eine Freikarte an diejenigen abzugeben, die eine Eintrittskarte unter Verwendung eines Goldstücks kaufen.

Städtisches Gold für die Sammelstelle.

Göttingen, 3. Januar. Die städtischen Kollegien haben auf Anregung des Magistrats einstimmig beschlossen, die goldene Amtskette des Oberbürgermeisters der Goldsammelstelle der Reichsbank zu überweisen. Professor Bruno Paul in Berlin, der seinerseit den Entwurf für die Kette fertigte, hat Vorschläge gemacht für die Herstellung einer eisernen Kette, zu der einige Teile der alten Kette verwandt werden sollen.

Das Schwein in der Badewanne.

Gera, 3. Januar. Ein Einwohner aus der Weststraße hatte zu Sylvester von einer Landwirtsfrau in Weißig ein „markenfreies" Schwein von rund zwei Zentnern Gewicht gekauft. Das Borstenvieh wurde unterwegs im Walde glatt abgeschlachtet und nach Gera in eine im dritten Stockwerk gelegene Wohnung eines freundlichen Helfers aus der Nordstraße gebracht. Hier wurde das Schwein in der Badewanne abgebrüht, ausgeweidet und zerlegt. Wellfleisch und frische Wurst sollte es am anderen Tage in aller Stille geben. Vorher aber erschien die Polizei und beschlagnahmte die schönen, aber schlecht rasierten Schweinehälften und ließ sie nach dem Schlachthofe schaffen.

Vom Auslande

Ein Lawinenunglück am Brenner.

In der Nähe von Gossensaß am Brenner ging eine große Schneelawine nieder, wodurch drei mit Schneearbeiten beschäftigte einheimische Arbeiter getötet wurden. Achtzehn Mann erlitten schwere Verletzungen.

Gerichtszeitung

Die Flurnachbarin bestohlen.

Halle, 3. Januar. Der 16jährige Arbeiter M. aus Merseburg war in Leuna beschäftigt. Da er aber die Arbeit niedergelegt hatte, so geriet er in Geldverlegenheit. Um sich den nötigen Mammon zu verschaffen, entfernte er den Kitt von der Küchenfensterscheibe seiner Nachbarin und öffnete durch Durchgreifen die Tür. Er erbrach den Küchenschrank und nahm aus dem Geldtäschchen 30 ℳ in Silber und Papier. Er leugnete erst, das Silbergeld gestohlen zu haben, doch bekundete eine Zeugin, daß ihr der Angeklagte ein Zünftmarktstück zu Einkäufen gegeben habe. Er ist schon einmal wegen eines Diebstahls mit einem Verweise bestraft worden. Antragsgemäß wurde er zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Unregelmäßigkeiten im Krankenhause.

Leipzig, 3. Januar. Fleischunterschleife im Krankenhause St. Georg wurden in einer unterschriftslosen Anzeige zur Kenntnis der Verwaltung gebracht. Die daraufhin eingeleitete Untersuchung hatte zur Folge, daß das Schöffengericht Leipzig gegen die Küchin Winzer wegen Diebstahls und gegen die Händlerin Wilke aus Wiederitzsch wegen Hehlerei und Beamtenbeleidigung verhandelte. Das Gericht hat es als erwiesen angesehen, daß die Winzer acht je drei Pfund schwere, gute Fleischklopse in die Abfallware getan hat, damit die Wilke, die die Abfälle regelmäßig abholte, sie mitnehmen solle, was die letztere auch getan hat. Bei der Durchsuchung ihres Wagens erging sich die Wilke dem Polizeibeamten gegenüber in sehr beleidigenden Aeußerungen. Die Winzer wurde zu einer Woche Gefängnis, die Wilke zu 10 Tagen Gefängnis und 75 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kunst und Wissenschaft

Gerhart Hauptmann als Bildhauer.

Gerhart Hauptmann hat sich neuerdings wieder, wie in Jugendjahren, der Bildhauerei zugewendet. So hat er, wie man berichtet, kürzlich eine Büste seines jüngsten Sohnes Benvenuto vollendet, die nach dem Urteil von Fritz Klimsch und anderen ganz besonders gelungen sein soll.

Marktberichte

Ferkelmarkt.

Schkeuditz, 3. Januar. Bei dem in der Woche vor Neujahr hier stattgehabten Ferkelmarkte schwankte der Preis je nach Alter und Beschaffenheit der Tiere zwischen 50 und 80 Mark pro Paar. Käufer waren zahlreich vertreten.

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft

Preiserhöhungen in der Silberwarenindustrie.

Der Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands, die Vereinigten Silberkettenfabrikanten Deutschlands, sowie die Vereinigten Deutschen Silberschmuckfabrikanten haben, nach einer uns aus Pforzheim zugegangenen Drahtmeldung, gemeinsam beschlossen, den bisher mit 33⅓ Prozent bemessenen Teuerungszuschlag von jetzt ab auf 50 Prozent zu erhöhen.

Höchstpreise für Draht?

In den letzten Tagen fanden Verhandlungen zwischen Vertretern der sämtlichen deutschen Drahtwalzwerke und der verschiedenen Drahtvereinigungen einerseits und Vertretern der Kriegsrohstoffabteilung andererseits statt, in denen u. a. auch eingehend über die Frage der Schaffung von Höchstpreisen für Draht beraten wurde. Die Verhandlungen hierüber sollen Mitte Januar weiter fortgeführt werden. Nach dem jetzigen Stand der Verhandlungen ist es nicht ausgeschlossen, daß eine Festsetzung von gesetzlichen Höchstpreisen für sämtliche Sorten Draht und Drahterzeugnisse erfolgen wird.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Von Jahr zu Jahr vermehrt sich die Anzahl der Steuerpflichtigen, welche von dem Rechte der mündlichen Abgabe der Steuererklärung Gebrauch machen. Um die Abfertigung der von hier und auswärts erscheinenden Steuerpflichtigen, die ihre Steuererklärung für das Steuerjahr 1917 mündlich abzugeben beabsichtigen, zu sichern, empfehle ich, nach Möglichkeit nur an den hiernnter vorgesehenen Tagen auf dem Steuerbüro, Domstraße 4 — Seitengebäude — vorzusprechen.

Für die Steuerpflichtigen der Stadt Merseburg steht der 4., 8., 11., 15., 18. und 19. Januar 1917 zur Verfügung und zwar für die in den mit den Buchstaben

A, B, C beginnenden Straßen wohnenden Steuerpflichtigen				Donnerstag, der 4. Januar,
D, E, F	„	„	„	Montag, der 8. Januar,
G, H, K	„	„	„	Donnerstag, der 11 Januar,
L, M, N	„	„	„	Montag, der 15. Januar,
O, P, R, S	„	„	„	Donnerstag, der 18. Januar,
T, U, V, W	„	„	„	Freitag, der 19. Januar.

Für die in den übrigen Städten des Kreises und auf dem platten Lande wohnenden Steuerpflichtigen bleibt

Freitag,	der 5. Januar,	
Sonnabend,	„ 6.	„
Dienstag,	„ 9.	„
Mittwoch,	„ 10.	„
Freitag,	„ 12.	„
Sonnabend,	„ 13.	„
Dienstag,	„ 16.	„
Mittwoch,	„ 17.	„ und
Sonnabend,	„ 20.	„

Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung, welche sich nur auf die im Steuerjahr 1916 mit einem Einkommen von mehr als 3000 ℳ Veranlagten bezieht, in geeigneter Weise zur Kenntnis der Steuerpflichtigen zu bringen.

Merseburg, den 31. Dezember 1916.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.
Frhr. v. Wilmowski.

Rhein. Pferde- u. Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a. G. zu Cöln (Rhein)

versichert bei 80 % Entschädigung zu 2 % fester Prämie

trächtige Stuten

gegen die Folgen der Trächtigkeit und Geburt.

Versicherungs-Anträge sind nicht an Agenten, sondern nur an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle a. S. zu richten, welche auch jede weitere Auskunft erteilt.

Bekanntmachung

betreffend den Verkehr mit Speisekartoffeln in der Stadt Merseburg.

I.

Nachdem die amtlichen Feststellungen einen erheblichen Ausfall an Speisekartoffeln ergeben haben, hat der Herr Oberpräsident für den Umfang der Provinz Sachsen angeordnet, daß auch die Kartoffelerzeuger aus ihrer eigenen Ernte für sich und jeden Angehörigen ihrer Wirtschaft auf die Zeit vom 1. Januar 1916 bis 20. Juli 1917 auf den Kopf täglich nur ein Pfund Speisekartoffeln verbrauchen dürfen.

II.

Die Zulage an Kartoffeln für Schwerarbeiter beträgt ferner vom 1. Januar 1917 ab pro Kopf und Tag höchstens nur noch ½ Pfund.

III.

Es sind hiernach auf die Zeit vom 1. Januar 1917 bis 20. Juli 1917 nur noch zuständig:

a) für Kartoffelerzeuger (200 Tage à 1 Pfund) = 2 Ztr.
b) für die übrige versorgungsberechtigte Bevölkerung (200 Tage à ¾ Pfund) = 1,50 Ztr.
c) als Zulage für Schwerarbeiter (200 Tage à ½ Pfund) = 1 Ztr.

IV.

Unsere Verordnung vom 18. Dezember 1916 (veröffentlicht im Merseburger Tageblatt, Merseburger Correspondenten Nr. 301 vom 23. Dezember 1916 wird hierdurch entsprechend abgeändert.

V.

Auf die im Umlauf befindlichen Kartoffelmarken dürfen hiernach vom 1. Januar 1917 ab von den Versorgungsberechtigten nur entnommen und vom Verkäufer nur verabfolgt werden:

a) für Schwerarbeiter 1 Marke auf 7 Tage (7 mal 1¼ Pfd.) = 8¾ Pfd. Speisekartoffeln,
1 Marke auf 14 Tage (14 mal 1¼ Pfd.) = 17½ Pfd. Speisekartoffeln;
b) für alle übrigen Verbraucher:
für 1 Marke auf 7 Tage (7 mal ¾ Pfd.) = 5¼ Pfd. Speisekartoffeln,
„ 1 „ „ 14 „ (14 „ ¾ „ = 10½ „ „ „.

VI.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

VII.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Merseburg, den 31. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Ausführungsbestimmungen:

1. Wer bisher als Schwerarbeiter 1 Pfund Kartoffelzulage erhalten hat, hat die in seinem Besitz befindliche Kartoffelkarte sofort in der Kartoffelkartenausgabe, Burgstr. 13, zum Umtausch vorzulegen.
2. Der Umtausch aller übrigen im Umlauf befindlichen Kartoffelkarten erfolgt erst in den nächsten Tagen.
3. Wegen der Ablieferung der in den Haushaltungen usw. über den gesetzlichen Bedarf hinaus vorhandenen Kartoffeln wird später besonders verfügt.

Merseburg, den 31. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Halleschestrasse 17, 1. Etage

ist per 1. Juli d. Js. die herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern mit Balkon, Badeeinrichtung, Gas- und elektr. Leitung, für ℳ 1000,— per anno zu vermieten.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über den Nachlaß des verstorbenen Hauptmanns Fred von Langendorff soll mit Genehmigung des Gerichts die Schlußverteilung erfolgen und sind hierzu 2220 ℳ 36 ₰ verfügbar. Zu berücksichtigen sind Forderungen im Betrage von 9019 ℳ 45 ₰, darunter keine bevorrechtigten.

Das Schlußverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei I des hiesigen Königlichen Amtsgerichts zur Einsicht aus.

Merseburg, den 3. Januar 1917.

Der Verwalter.
Paul Thiele.

Butterverteilung.

Am Sonnabend, d. 6. Januar 1917 wird gegen Abgabe der für die laufende Woche gültig. Kreisfettmarken in den bekannten Verkaufsstellen

Molkerei- und Landbutter

ausgegeben.

Auf jede Kreisfettmarke werden 35 Gramm Butter zum Preise von 30 Pfennig zugeteilt.

Im Uebrigen bleibt es bei dem bisher bekannten Verfahren.

Die Marken müssen zur Regelung des Verkehrs bis spätestens

Donnerstag Abend

an die Verkaufsstellen abgeliefert werden.

Merseburg, den 2. Januar 1917.

Der Magistrat.

Allein-Vertrieb

auf feste Rechnung für Reg.-Bez. Merseburg ev. ganz Prov. Sachsen auf ges. gesch. Sohlensparmittel „Dauersolstein" z. vergeben. Enorm. Massenartikel. An jed. Geschäft ohne Unterschied der Branche in großen Quanten leicht verkäufl. 4 Muster geg. M. 1.— oder 1 Stück geg. 40 Pf.

M. Gelb, Leipzig 14, Reudnitzer Str. 11.

Gebr. Fahrstuhl

zum Selbstfahren zu verkaufen.

Leipzigerstraße 78b

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170105-19/fragment/page=0006